

011 – Gemeinde-Sportanlagenkonzept

Leitfaden



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
1.1. Einführung	4
1.2. Zielpublikum	4
1.3. Zweck	4
1.4. Sportanlagenkonzept	4
1.5. Gründe für ein Gemeinde-Sportanlagenkonzept	5
2. Einordnung ins Raumplanungssystem der Schweiz	6
3. Gliederung des Bewegungsraumes	7
3.1. Wohnung/Wohnumfeld	7
3.2. Spielplatz und Grünanlagen	8
3.3. Sportanlagen	8
3.4. Naturräume	8
3.5. Wegnetz	8
4. Ablauf Sportanlagenkonzept	9
4.1. Ausgangslage	9
4.2. Grundlagenerhebung	11
4.3. Grundlagenanalyse	14
4.4. Strategischer Teil	16
4.5. Umsetzung	19
4.6. Erfolgskontrolle/Überarbeitung/Anpassung	21
Anhang I	22
Relevante Grundlagen auf der Ebene des Bundes	22
Gemeinden mit einem GESAK	22
Anhang II	23
Fragebogen	23
Anhang III	44
Mobilität	44
Anhang IV	45
Natur & Naturschutz im Siedlungsraum	45
Literatur	46

1. Einleitung

1.1. Einführung

Voraussetzung für Sport und Bewegung sind den Bedürfnissen angepasste Infrastrukturen und Räume.

Gemeinde-Sportanlagenkonzepte werden nach wie vor hauptsächlich mit Sportstättenentwicklungsplanung gleichgesetzt. Die Praxis zeigt jedoch, dass es evidente Wechselbeziehungen zwischen Räumen, Inhalten und Organisationsformen des Sports gibt. Die neuen Gemeinde-Sportanlagenkonzepte sollen alle Bewegungsräume umfassen, d.h. alle Räume und Infrastrukturen für Sport und Bewegung. Diese Räume für die allgemeine Bewegung und den unorganisierten Sport werden immer stärker durch den motorisierten Individualverkehr eingeschränkt.

Der Sport verlässt seine bekannten Grenzen, meist genormte Anlagen; es entstehen neue Sportarten. Daher müssen auch die Planenden diesen Schritt mitmachen und die Räume für die Alltagsbewegung und den unorganisierten Sport mit einbeziehen.

Die Aufgabe des Bundes ist es, dafür zu sorgen, dass für Sport und Bewegung gute Rahmenbedingungen bestehen.

Ein Beitrag dazu ist dieser Leitfaden für kommunale Sportanlagenkonzepte.

1.2. Zielpublikum

Diese Schrift richtet sich an Planende und an die zuständigen Amtsstellen der Gemeinden, welche die Aufgabe haben, ein Gemeinde-Sportanlagenkonzept zu erstellen.

1.3. Zweck

Ein Ziel des Konzeptes ist es, den Anteil der bewegungsaktiven Bevölkerung kontinuierlich zu erhöhen. Es soll eine breite Bewegungskultur, ein «Spirit of Sport» entstehen. Diese soll zu einer erhöhten Attraktivität der Gemeinden als Wohn- und Lebensraum führen, welche auch zu Zusammenhalt und Identität in unserer Gesellschaft beitragen soll. Ein «Spirit of Sport» kann sich entwickeln, wenn für die verschiedenen Interessen von Sport und Bewegung in

ausreichendem Umfang und in guter Qualität Raum und Infrastruktur zur Verfügung stehen.

Das Bundesamt für Sport BASPO unterstützt die Initiativen der zahlreichen Akteure wie Gemeinden, private Interessen- und Fachvereinigungen, Bundesämter und weitere Partner mit diesem Leitfaden und individuellen Beratungen, um eine «Siedlungsentwicklung nach innen» mit Verbesserung der Wohn- und Standortqualität für die Bevölkerung zu fördern.

Die vorliegende Schrift ist eine Arbeitshilfe dazu.

1.4. Sportanlagenkonzept

Moderne Sportanlagenkonzepte vereinen die Angebotsstruktur, die räumliche Infrastruktur sowie die Organisationsstrukturen des Sports zu einem Gesamtkonzept der bewegungs- und sportfreundlichen Gemeinde.

Diese soll als lebenswerter Ort gestaltet werden, als vernetzter Bewegungsraum, der für die Bewohner aller Altersstufen in unterschiedlichen Lebensbereichen Gelegenheiten für körperliche Aktivitäten in einer intakten Umwelt bietet. Ein Sportanlagenkonzept muss zum Ziel haben, ein engmaschiges und qualitativ hochwertiges Versorgungsnetz für Sport- und Bewegungsaktivitäten aller Menschen zu planen, aufzubauen und langfristig zu unterhalten. Dabei ist von einem weiten Verständnis von Sport und Bewegung auszugehen, welches sowohl das zunehmende individuelle Sporttreiben und die Alltagsbewegung als auch die traditionelle vereins- und schulbezogene Sportkultur umfasst.

Gerade in Zeiten, in denen die öffentlichen Gelder knapp sind, ist eine vorausschauende Sportanlagen- und Bewegungsraumplanung notwendig. Die Vergabe von Mitteln für Sanierung, Erweiterung und Neubau von Sportanlagen und Bewegungsräumen ist an ein mittel- bis langfristig ausgelegtes Sportanlagen- bzw. Bewegungsraumkonzept zu binden. Damit kann sichergestellt werden, dass die vorhandenen Ressourcen nicht nur für den Bedarf von heute eingesetzt werden, bzw. dass die Berücksichtigung breit abgestützter Bedürfnisse in die ferne Zukunft aufgeschoben wird.

Ein Sportanlagen- und Bewegungsraumkonzept ist ein Planungsinstrument, welches die verschiedenen Anforde-

rungen, die an den Sport, die Bewegung sowie sein Umfeld gerichtet werden, aufnimmt, koordiniert, gestaltet, steuert und darüber informiert. Mit dem Sportanlagenkonzept wird unter anderem eine Kommunikationsplattform geschaffen, welche es den Vereinen, Schulen, Sportanlagenanbietern (primär sind dies die Gemeinden), Ämtern und individuell Sporttreibenden erlaubt, die verschiedenen Interessen zu erkennen, zu gewichten und zu koordinieren.

Das Sportanlagenkonzept dient als Grundlage für die Planung, die Erstellung und den Betrieb von Sportanlagen und Bewegungsräumen. Es handelt sich um eine rollende Planung, die laufend neuen Erkenntnissen anzupassen ist. Eine möglichst rasche horizontale (die Gemeinde mit ihren Nachbargemeinden) und vertikale Koordination (die Gemeinde mit dem Kanton) ermöglicht eine Ressourcen schonende Entwicklung der Sportanlagen und Bewegungsräume.

Die daraus abgeleiteten Erkenntnisse für die Gestaltung von Raum und Infrastruktur für Bewegung und Sport werden festgehalten.

Unter einem Sportanlagenkonzept auf Gemeindestufe versteht das Bundesamt für Sport BASPO ein Konzept für Raum und Infrastruktur für Sport und Bewegung für die gesamte Bevölkerung.

Mit Sportanlagenkonzepten ist eine gezielte räumliche (haushälterische Bodennutzung), quantitative (abgestimmt auf die Nutzer) und qualitative (dem neusten technischen Standard angepasste) Entwicklung der Sportanlagen und Bewegungsräume möglich. Der finanzielle Mitteleinsatz kann terminiert und zielgerichtet erfolgen. Das Sportanlagenkonzept soll mit anderen Konzepten wie dem Verkehrs-, dem Siedlungs- und dem Landschaftskonzept usw. abgestimmt sein und dazu beitragen, dass Siedlungen allgemein bewegungs- und umweltfreundlich gestaltet werden.

Bewegungsfreundliche Siedlungen sind auf den Langsamverkehr ausgerichtet, d.h., vernetzte Grünachsen durchziehen die Siedlungsflächen, von der Fahrbahn abgesetzte Geh- und Velowege sorgen für sicheres Fortbewegen. Freiflächen und Baulücken können für «Sport um die Ecke» genutzt werden. Solche Räume geben auch der Natur Platz,

sich in Siedlungen zu entwickeln, und ermöglichen dadurch entsprechende Naturerlebnisse. Bei publikumsintensiven Sportanlagen kommt der Abstimmung mit dem gesamten Verkehrssystem höchste Bedeutung zu.

Das Sportanlagenkonzept gibt die künftige Entwicklung der Sportanlagen und der Bewegungsräume vor, trotzdem muss anhand der darin formulierten Strategie auf Änderungen von Erwartungen und Ansprüchen des Sports reagiert werden können.

1.5. Gründe für ein Gemeinde-Sportanlagenkonzept

Mit einem GESAK können folgende positive Punkte erreicht werden:

- Dem veränderten Bewegungsverhalten in der Gemeinde wird Rechnung getragen. Der Trend zu freier, unorganisierter Bewegung nimmt zu; dies manifestiert sich in einer vermehrten Nutzung von unnormierten Anlagen und Bewegungsräumen. Die demographische Entwicklung unterstützt diesen Trend.
- Daraus lassen sich wesentliche Informationen zur Attraktivierung einer Gemeinde entnehmen und damit ein Beitrag gegen die Abwanderung aus dem städtischen Raum leisten.
- Allgemeine Bewegungsräume wie Grünanlagen und Freiflächen können für Sport und Bewegung, Erholung sowie Naturerleben vor dem starken Nutzungsdruck durch eine bauliche Verdichtung gesichert und in ein gemeindeübergreifendes Bewegungsraumkonzept integriert werden.
- Bewusster Umgang mit der Ressource Bewegungsräume und dadurch allenfalls eine Angebotserweiterung.
- Sportanlagen werden nur entsprechend den Bedürfnissen geplant, auch Unterbelegungen werden aufgezeigt.
- Bessere gemeindeinterne Koordination der Fachbereiche auf politischer wie Verwaltungsebene.
- Die Grundlageninformationen zu den verschiedenen Bewegungsräumen sind aufgearbeitet und erlauben dadurch eine schnellere Entscheidungsfindung bei spezifischen Anfragen.
- Die Transparenz der Abläufe kann gegenüber den Anspruchsgruppen stark verbessert werden.
- Durch die Mitwirkung bei der Erarbeitung des GESAK und der Umsetzung von konkreten Projekten kann die Akzeptanz von Entscheidungen verbessert werden.

2. Einordnung ins Raumplanungssystem der Schweiz

Wesentliche Ziele der Raumplanung sind die haushälterische Nutzung des Bodens und die geordnete Besiedlung des Landes. Die im Raumplanungsgesetz Art. 1 umfassend definierten Ziele kommen jenen der nachhaltigen Entwicklung sehr nahe. Diese fordert eine gleichgewichtige Berücksichtigung der drei Dimensionen Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft. Durch die Lokale Agenda 21 hat diese Aufgabe für die Gemeinden ein neues Gewicht erhalten. Es ist deshalb sinnvoll, die Aktivitäten einer Gemeinde und ihre Auswirkungen langfristig zu planen und umzusetzen.

Bezogen auf Bewegungsraum- und Sportanlagenplanung unterscheiden wir drei Ebenen:

NASAK

Das Nationale Sportanlagenkonzept ist ein Konzept gemäss Art. 13 RPG und daher behördenverbindlich. Es ist eine Massnahme im Rahmen des Konzeptes des Bundesrates für eine Sportpolitik in der Schweiz. Darin werden die Anlagen von nationaler Bedeutung bezeichnet.

KASAK

Das Kantonale Sportanlagenkonzept ist als Grundlage für den kantonalen Richtplan zu sehen und in diesem Sinne nicht behördenverbindlich. Es ist behördenverbindlich, wenn es in die Richtplanung aufgenommen wird. Darin werden die Anlagen von kantonomer Bedeutung bezeichnet sowie die Schnittstellen zu den GESAK definiert.

GESAK

Das Gemeinde-Sportanlagenkonzept ist nicht behördenverbindlich, es dient aber u.a. als Grundlage für behördenverbindliche kommunale, regionale oder gar kantonale Richtpläne. Mit der Umsetzung im Nutzungsplan, z.B. in Form von Reservation geeigneter Standorte durch Sportplatzzonen, werden einzelne Elemente dieses Konzeptes eigentümerverbindlich.

Periodisch aktualisierte Konzepte können eine wesentliche Basis für die kurz- wie auch langfristige kommunale Finanzplanung sein. Somit wird das Konzept zu einem zentralen politischen Planungsinstrument auf Gemeindeebene.

Die einheitliche, kohärente Bezeichnungsweise wird insbesondere dem GESAK nicht ganz gerecht, besser wäre hier die Bezeichnung «Konzept für Raum und Infrastruktur bezogen auf Sport und Bewegung» wie vorgängig ausführlich beschrieben.

Wann empfiehlt es sich, kommunale Konzepte behördenverbindlich und damit Teil der kommunalen oder kantonalen Richtplanung werden zu lassen?

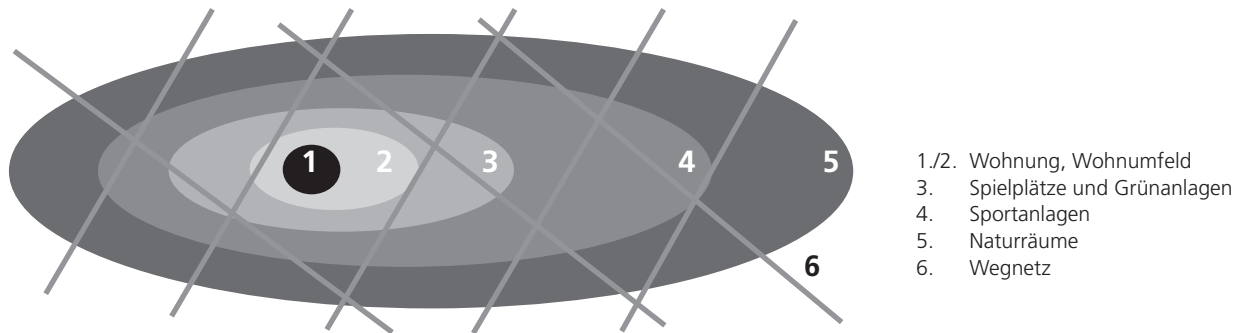
- *Wenn öffentliche Trägerschaften an der Umsetzung der Inhalte beteiligt sind und sich das Konzept als gesamtes, auf alle Elemente abgestimmtes Planungspaket versteht.*
- *Wenn Reglemente direkt Bezug auf Konzeptinhalte nehmen.*
- *Wenn Baubewilligungen, Projektvorlagen der Gemeinde, Projektgenehmigungen oder Konzessionen direkt auf das Konzept abgestützt werden.*
- *Wenn beabsichtigt ist, basierend auf dem Sportanlagenkonzept mit Bau-trägern Vereinbarungen abzuschliessen.*
- *Wenn die Problemlösung schwierig ist und mit einem nachfolgenden Planungsinstrument eine Lösung erzwungen werden muss.*

Sinngemäss angepasst aus Kurt Gilgen 2001, S. 50.

3. Gliederung des Bewegungsraumes

«Bewegungsräume» ist der zusammenfassende Begriff für alle Räume und Anlagen, auf welchen Sport und Bewegung möglich ist, also die physische Voraussetzung für Bewegung überhaupt. Sowohl hochspezialisierte Anlagen wie Leichtathletikrundbahnen als auch Parkplätze bei Einkaufszentren für temporäre Nutzungen, wie beispielsweise Inlinen am Wochenende, können unter diesem Oberbegriff subsumiert werden.

Das Spektrum an Bewegungsräumen ist sehr vielgestaltig und lässt sich nach unserer Auffassung wie folgt gliedern:



3.1. Wohnung/Wohnumfeld

Darunter fallen Gärten, Innenhöfe, Vorplätze usw. Für das Bewegungsverhalten von Kleinkindern, welche stark an die Wohnung gebunden sind, spielen Grundriss sowie Möblierung eine wichtige Rolle. Ihnen ist nach Möglichkeit der Zugang zum direkten Wohnumfeld so oft wie möglich zu gewähren. Auch für grössere Kinder und Erwachsene sind in diesem Bereich Bewegungsgelegenheiten zu schaffen.

Je mehr Freiraum und Animationscharakter eine Wohnung aufweist, umso besser. Wichtig ist auch die Schallisolation, so dass das Kinderspiel für die Nachbarn erträglich ist. Entscheidend aber ist, wie viel Bewegungszeit die Eltern in den eigenen vier Wänden erlauben und dass sie die bewegungsarme Fernseh- oder Computerzeit entsprechend einschränken.

Der Einfluss der öffentlichen Hand auf diesen Raum ist am geringsten und soll hier auch nicht weiter behandelt werden; er ist aber für das Bewegungsverhalten der Kinder bedeutend.

3.2. Spielplatz und Grünanlagen

Hier handelt es sich um attraktive Spielplätze, zugängliche Aussenanlagen bei Schulen, kleinere quartierbezogene Grünanlagen, sichere Schulwege, Skating-Ecken, Begegnungszonen mit Tempo-20-Strassen, Nutzung brachliegender Bauflächen usw.

Diese Räume sind vor allem für Kinder und ältere Leute wichtig, da deren Bewegungsradius von den angebotenen Infrastrukturen in Wohnungsnähe und der Sicherheit abhängig ist.

3.3. Sportanlagen

Der Begriff «Sportanlagen» gilt gemäss BASPO Norm 001 (S. 7) für «baubewilligungspflichtige Bauten, Anlagen und Geländeänderungen sowie Gebiete, für deren Nutzungsänderungen eine Baubewilligung notwendig ist, die für die Ausübung einer oder mehrerer Sportarten erstellt, betrieben oder benutzt werden kann».

Nach oben genannter Norm werden die Sportanlagen in folgende Hauptgruppen eingeteilt: 1. Freianlagen, 2. Sporthallen, 3. Hallen- und Freibäder, 4. Eissportanlagen, 5. Sportartenspezifische Anlagen.

3.4. Naturräume

Darunter fallen Räume in Siedlungsnähe oder weiter entfernt im Wald, in den Bergen oder Gewässern.

3.5. Wegnetz

Die Wegnetze dienen einerseits der Bewegung selbst und andererseits der Erschliessung der einzelnen Bewegungsräume. Diese umfassen Fuss-, Wander-, Rad-, Biking-, Skatingwege, insbesondere auch für den Weg zur Arbeit, zur Schule, zum Einkaufen, zum Sport, Reitwege usw.

4. Ablauf Sportanlagenkonzept

Es ist klar, dass es für die 2763 verschiedenen politischen Gemeinden (Bundesamt für Statistik vom 1.1. 2005) nicht nur ein einziges richtiges Vorgehen zur Erstellung eines Sportanlagenkonzeptes geben kann. Im Folgenden ist ein möglicher Ablauf für dessen Erarbeitung dargelegt. Im Anhang finden sich weiterführende Hilfen wie Adressen von Gemeinden, welche schon ein GESAK haben, Fragebogen sowie Literaturhinweise.

1. Ausgangslage	1. Auftrag 2. Politische, rechtliche und planerische Ausgangslage 3. Projektteambildung
2. Grundlagenerhebung	1. Bestandeserhebung 2. Bedürfniserhebung
3. Grundlagenanalyse	1. Bestandesanalyse 2. Bedürfnisanalyse 3. Zusammenfassen der Grundlagen und Ermittlung des Handlungsbedarfs
4. Strategischer Teil	1. Zielformulierung 2. Koordination auf teilregionaler Ebene 3. Konkretisierung Konzept
5. Umsetzung	1. Massnahmen 2. Zeitplan 3. Finanzen
6. Erfolgskontrolle/ Überarbeitung/ Anpassung	

4.1. Ausgangslage

Die Förderung von Bewegung und Sport soll auf Gemeindeebene verankert werden. Dazu empfiehlt es sich, vor der Bearbeitung eines Sportanlagenkonzeptes ein **übergeordnetes sportpolitisches Leitbild auf Gemeindeebene zu erstellen**. Es stellt die Grundlage für ein umfassendes Verständnis von Sport und Bewegung dar, also auch für die Schaffung und Sicherung der dazu nötigen Infrastrukturen und Bewegungsräume als langfristige Strategie. Darin sind Aussagen zu urbanen, naturnahen und multifunktionalen Bewegungsräumen zu integrieren. Dieses Leitbild ist politisch verbindlich und trägt so zur nachhaltigen Entwicklung einer Gemeinde bei. Das Leitbild dient der Strukturierung und Entwicklung der verschiedenen Themenfelder von Sport und Bewegung sowie einem kohärenten Vorgehen, und es anerkennt den Mehrwert durch aktive Erholung in siedlungsnahen Flächen.

Dazu gehört eine vorausschauende Planung für alle Bewegungsräume, welche die Bedürfnisse der Sporttreibenden und der verschiedenen Bewegungsformen berücksichtigt und die anderen Planungen (Verkehrs-, Siedlungs-, Landschafts- und Tourismusplanung usw.) einbezieht. Das zuständige Ressort bereitet die Vorlage für ein Gemeinde-Sportanlagenkonzept vor.

Das Sportanlagenkonzept ist mit anderen raumwirksamen Instrumenten zu koordinieren.

4.1.1. Auftrag

Der Auftrag der Exekutive steht am Anfang der Arbeiten für ein Sportanlagenkonzept.

Die zu regelnden Punkte könnten wie folgt lauten:

Beschreiben der Ausgangslage

Die Ausgangslage, auf welcher der Auftrag beruht, ist möglichst genau zu beschreiben.
Was gibt den Anstoss zum Auftrag?

Auftraggeber

Auftragnehmer

Rahmenbedingungen

Welche Voraussetzungen und Auflagen sind zu erfüllen?
Welche Stellen sollen beigezogen werden?
Welche Sicherheitsanforderungen müssen eingehalten werden?

Ressourcen

Welche personellen und finanziellen Mittel stehen zur Verfügung?
Wie viel Zeit darf das Projekt in Anspruch nehmen?

Projektorganisation

Welche Organisationsform wird für die Projektarbeit gewählt?

Priorität bezüglich anderer Projekte

In einer Gemeinde sind die Prioritäten und Abhängigkeiten von anderen Projekten festzulegen.
Welche Kompetenzen hat der Auftragnehmer?

Gebiet (Perimeter)

In welchem Gebiet spielt sich der Auftrag ab? Wie ist die Zusammenarbeit mit den umliegenden Gemeinden? Der Perimeter von Gemeinde-Sportanlagenkonzepten soll sich nicht auf das Gemeindegebiet beschränken.
Wünschenswert ist die Zusammenarbeit über die Gemeindegrenze hinaus.

Ziel (Inhalt des Auftrags)

Welche Ziele/Resultate/Qualitäten sollen bezüglich Problemstellung, Inhalt, Lösungsansätzen, Massnahmen, Vorgehen, Terminen, Entscheiden, Realisierung erreicht werden? Wichtig ist, sich möglichst früh zu überlegen, wie die Zielerreichung gemessen werden soll.

Vorgehen

Welches sind die zu wählenden Schritte, um zum Ziel zu gelangen?
Gibt es eine Informationspolitik für dieses Projekt, die zu berücksichtigen ist?
Müssen Zwischenergebnisse vorgelegt werden?

4.1.2. Politische, rechtliche und planerische Ausgangslage

Bevor mit einem Sportanlagenkonzept begonnen wird, sind die Voraussetzungen zu klären. Dazu gehören:

Bund

Siehe Anhang I

Kanton

Gesetze, Verordnungen und allenfalls Konzepte zu Sport und Tourismus
Richtplanung

Gemeinde

Allenfalls bestehende Konzepte, Zonenplan, Bauordnung, Vereinbarungen mit Nachbargemeinden und Vereinen, privatrechtliche Regelungen im Grundbuch, Projekte der Gemeinde usw.

4.1.3. Projektteambildung

Die in der Gemeinde zuständige Person für Sport sollte die Projektleitung des GESAK übernehmen. Die Zusammensetzung der Projektgruppe kann durch eine interdisziplinäre Fachvertretung mit den verschiedensten Schlüsselpersonen, Fachberatern und Interessenvertretern, wie Sportvereine, Stadtplanungsamt, Stadtgärtnerei, eventuell mit politischen Vertretern, sinnvoll besetzt werden. Die Grösse der Projektgruppe soll die lokalen Gegebenheiten widerspiegeln. Durch diese Zusammensetzung können die verschiedenen Bedürfnisse ausgewogen beurteilt werden. Die Kompetenzen der Arbeitsgruppe sind zu klären und festzulegen. Auch die Rollen innerhalb der Projektgruppe sind zu definieren. Wichtig ist, wie schon in der Auftragsdefinition dargelegt, der Auftraggeber. Er soll seine Aufgabe bewusst wahrnehmen. Darunter versteht man nebst der Erteilung des Auftrags auch das Treffen von Entscheidungen und die Unterstützung der Projektleitung. Es ist sinnvoll, ein Kernteam einzusetzen, welches mit der Projektleitung zusammen die Entscheide und den Ablauf vorbereitet. Im Projektteam werden die vom Kernteam vorbereiteten Entscheide getroffen.

drängen sich vor allem die Bewegungsräume Wohnung/Wohnumfeld, Spielplätze und Grünanlagen sowie die Sportanlagen auf. Das Wegnetz und die Naturräume sind mit zu berücksichtigen, allenfalls lohnt sich eine Schwerpunktbearbeitung zu einem konkreten Themenbereich entsprechend den lokalen Gegebenheiten. Bestehende Langsamverkehrs- und Landschaftskonzepte sind bei der Bearbeitung einzu beziehen. Die Alterstruktur einer Gemeinde, besser noch der einzelnen Quartiere, kann zur Interpretation der Daten wichtige Informationen liefern.

4.2.1. Bestandserhebung

Es gibt verschiedene Methoden, den Bestand zu erheben. Oft wird eine Kombination von ihnen gewählt. Hier sind einige aufgezählt:

- Inventare von Liegenschaftsverwaltung oder Sportamt sichten
- Luftaufnahmen analysieren
- Befragung bei Partnern (Vereine, Lehrpersonen, Leitende, Quartierorganisationen, private Sportanlagenbesitzende, Nutzende, Experten für den unorganisierten Sport und Trendsportarten)
- Begehung und Einschätzung vor Ort
- Sekundärdatenanalyse (Analyse von Daten aus benachbarten Feldern, z.B. Gesundheit, Jugend, Einwohnerkontrolle usw.)

4.2. Grundlagenerhebung

In diesem Kapitel werden die für das Konzept wesentlichen Grundlagen zusammengetragen: Es werden alle Bewegungsräume erfasst, auch bezüglich Kapazität und Qualität der verschiedenen Anlagen. Für die detaillierte Bearbeitung

Im Folgenden sind Anhaltspunkte zur Bestandenserhebung von Bewegungsräumen und Sportanlagen aufgelistet, die bei der Auswahl der geeigneten Methoden helfen können. Es ist jeweils zu hinterfragen, ob damit die gewünschten Resultate erzielt werden können.

Wohnung/Wohnumfeld

Anlagentyp

Um welche Typen von Wohnumfeld handelt es sich (abhängig von der Siedlungsform)? Zum Beispiel Höfe, Gärten, Hauszugänge, Parkplätze usw.

Verantwortlichkeit

Wie sind die Eigentumsverhältnisse im Wohnumfeld?

Grösse des Wohnumfelds

Wie gross ist das Wohnumfeld? Entsprechen die vorgefundenen Wohnumfelder den gängigen Richtwerten?

Erreichbarkeit

Wie ist die Zugänglichkeit des Wohnumfeldes? Welche Gefahren bestehen für Kinder beim Zugang zum Wohnumfeld?

Ausstattung

Wie ist der Aufforderungscharakter des Wohnumfeldes?

Zustandsbeurteilung

Wie ist der Zustand des Wohnumfeldes?

Umwelteinflüsse

Ist das Wohnumfeld durch Lärm und/oder Abgase einer Strasse beeinträchtigt?

Zonierung

Ist das Wohnumfeld in die verschiedenen Zonen gegliedert (privat, halböffentlich und öffentlich)?

Spielplätze und Grünanlagen

Anlagentyp

Von welchen Anlagen sprechen wir? Park, Quartierspielplatz, Pausenplatz, Stadtplatz usw.

Verantwortlichkeit

Wer ist der Eigentümer der Anlage? Wer ist verantwortlich für den Unterhalt der Anlage?

Erreichbarkeit

Wie ist die Anlage erschlossen (Human Powered Mobility; HPM, öV, Anzahl PP)? Wie sind die Frequenzen des öV? Können die Bewegungsräume gefahrlos über Fuss- und Radwege erreicht werden? Wie ist die unmittelbare Wohnumgebung für Kleinkinder erreichbar? Wie ist eine Anlage innerhalb der Siedlung situiert?

Anlagengrösse

Wie gross ist die Anlage?

Multifunktionalität

Welche Bewegungsformen können in der Anlage ausgeübt werden? Wie ist der Aufforderungscharakter der Anlage? Das Sport- und Bewegungsverhalten kann z.B. **zusammen mit der Bedürfniserhebung** bei der Bevölkerung erfasst werden.

Anlagezustand

Wie ist der Zustand der Anlage?

Umweltauswirkungen

Werden starke Emissionen durch die Anlage erzeugt?
Unter welchen Immissionen hat die Anlage zu leiden?

Auslastung

Wie stark werden die einzelnen Anlagen genutzt?

Sportanlagen

Anlagentyp

Von welchen Anlagen sprechen wir? Freianlage, Halle, Bäder, Eisbahnen oder Sportartenspezifische Anlagen.

Anlagenunterhalt

Wer ist der Eigentümer der Anlage? Wer besorgt den Unterhalt der Anlage (Ansprechperson, Tel. Nr.)?
Gibt es Angaben zu den Unterhaltskosten? Gibt es Anlagen mit einem besonders hohen Vandalismusrisiko?

Erreichbarkeit

Wie ist die Anlage situiert? Ist sie eingebunden in ein Netz von Bewegungsräumen, oder ist sie isoliert? Gibt es für die verschiedenen Verkehrsträger Anschlüsse mit entsprechenden Abstellmöglichkeiten? Wie sind die Frequenzen des ÖV? Bestehen auch für Behinderte gute Zugangsmöglichkeiten?

Gliederung

Ist die Anlage nutzerfreundlich gegliedert, und ergeben sich funktionsfähige interne Abläufe? Bestehen unberührte Bereiche für Natur und Landschaft?

Anlageausstattung

Über welche Geräte verfügt die Anlage (Kletterwand, Ballfang, Bühne usw.)? Hat es Räume für unorganisiertes Bewegen neben den traditionellen Sportanlagen?
Welche Spielfelder sind auf dem Boden aufmarkiert? Können weitere Spielfelder markiert werden?

Anlageauslastung

Welchem Segment gehören die Nutzer an (Verein/Schule/kommerzielle Nutzer/unorganisierte Sportler/Kinder)? Wie ist die zeitliche Verteilung der Nutzung durch die verschiedenen Gruppen?
Können die bestehenden Anlagen durch eine andere Organisation besser ausgelastet werden (dichter Stundenplan, Ferienutzung usw.)? Können Anlagen, die saisonal genutzt werden, mit einer Zweitnutzung länger oder sogar das ganze Jahr über ausgelastet werden? Wie können die Anlagen gemietet werden? Welche Sport- und Bewegungsformen werden am häufigsten in der Anlage ausgeführt? Bestehen Nutzungsbeschränkungen? Gibt es Nutzungskonflikte unter den verschiedenen Anspruchsgruppen?

Grösse der Anlage

Wie gross ist die Anlage (Länge/Breite/Höhe)? Wie viele Zuschauerplätze hat sie? Wie ist die Anlage einzustufen (national/kantonal/regional)? Sind HPM-Flächen mit konventionellen Sportanlagen kombiniert?

Bewegungsformen

Welche Bewegungsformen können in der Anlage ausgeübt werden? Wie ist der Aufforderungscharakter der Anlage?

Nebenanlagen

Sind genügend Nebenanlagen (Garderoben, WC, Geräteraum usw.) vorhanden? Wie gross sind die Anlagen? Sind sie behindertengerecht?

Zustandserhebung

Wie ist der Zustand der Anlage? Zur Beantwortung dieser Frage sind oft Fachspezialisten nötig. Entspricht der Zustand den neusten Erkenntnissen?

4.2.2. Bedürfniserhebung

Für die Erhebung der Bedürfnisse ist es sinnvoll, ein Mitwirkungsverfahren mit verschiedenen Anspruchsgruppen durchzuführen (Interview, Fragebogen, Fokusgruppen usw.). Dabei können die Potenziale der verschiedenen Bewegungsräume (siehe Kapitel 3) in Erfahrung gebracht werden. Die Fragen sind sorgfältig zusammenzustellen. Fragen, welche nicht zwingend für eine Aussage wichtig sind, sollten besser weggelassen werden; sie verursachen nur viel Aufwand und bringen keinen Nutzen. Es empfiehlt sich, eine Vorbefragung mit einer kleinen Testgruppe durchzuführen, um den Fragebogen zu evaluieren. Bei der Erhebung können die unten stehenden Personengruppen berücksichtigt werden.

Fragebogen

Es sind Fragen an folgende Partner denkbar: Vereine, Lehrpersonen, Leiter, Jugendliche, Quartierorganisationen, Personen aus der Politik, private Sportanlagenbesitzer, Verkehrsverein, Elternvereine, Jugendorganisationen, Nutzer, Experten für den unorganisierten Sport und Trendsportarten, Stadtgärtnerei, Organisation für den Langsamverkehr, Naturschutzorganisationen, evtl. repräsentative Bevölkerungsbefragung. Von Vorteil ist eine möglichst quartier- bzw. stadtteilbezogene Aussage.

Im Anhang II befinden sich Vorlagen für Fragebogen für die Bevölkerung, Vereine, Kindergärten/Primarschulen und Sekundarschulen.

Es sind folgende allgemeine Fragen möglich:

- Gibt es Schwierigkeiten mit der Benützung von Anlagen (Anlage/Art der Schwierigkeiten angeben)?
- Sind Mängel an Anlagen festzustellen (Anlage/Art der Mängel angeben)?
- Gibt es Bemerkungen, Vorschläge, Wünsche?
- Welche Anlageteile werden benutzt?
- Sind zusätzliche künftige Bedürfnisse absehbar?
- Sind Infrastruktur-Bedürfnisse da (welche/warum, Bedarfsnachweis ist zu erbringen)?
- Gibt es Hinweise, wie die Sportinfrastruktur möglichst kostengünstig betrieben werden kann (wer kann welchen Beitrag leisten)?
- Öffnungszeiten, zeitliche Nutzbarkeit?

An die Bevölkerung:

- Wie ist die Situation aller Bewegungsräume entsprechend der Gliederung (siehe Kapitel 3)?

Bis zur dritten Klasse hat es sich im Pilotprojekt MuttENZ als sinnvoll erwiesen, den Fragebogen mit nach Hause zu geben. In den höheren Klassen kann er in der Schule selbstständig ausgefüllt werden.

Vorsicht: Mit dem Fragebogen werden Begehrlichkeiten geweckt! Eine klare Kommunikation ist von Anfang an nötig. Offene Fragen sind wichtig, verursachen aber in der Auswertung viel Arbeit, daher ist ihr Einsatz ganz gezielt und beschränkt vorzunehmen. Die einzubeziehenden Personengruppen sind entsprechend den beabsichtigten Aussagen auszuwählen.

4.3. Grundlagenanalyse

4.3.1. Bestandesanalyse

Wohnung/Wohnumfeld

Angaben zur Grösse der Aufenthaltsbereiche und Kinderspielflächen finden sich:

- im Baugesetz (z.B. Kanton Bern Art. 15)
- der entsprechenden Bauverordnung
- Richt- oder Orientierungswerte
- durch Umfragen bei den Anwohnern

Im Zürcher Bericht zur Freiraumversorgung (Keller Daniel, 2005) wird der private und halböffentliche Freiraum bewertet, dabei sind folgende Werte angewandt worden:

Hausumschwung pro Einwohnenden

- > 40 m² viel
- 20–40 m² mittel
- < 20 m² wenig

Diese Angaben können als Orientierungswerte dienen.

Spielplatz und Grünanlagen

Zur Analyse des Raumes «Spielplatz und Grünanlagen» können folgende Kriterien zu Quantität und Qualität von Grünräumen im Siedlungsraum herangezogen werden:

1. Qualität: Kriterien zur Differenzierung von Spielplätzen und Grünanlagen sind anhand von Mitwirkungsprozessen für spezifische Anlagen zu erarbeiten. Dies lohnt sich erst, wenn ein konkretes Veränderungsprojekt ansteht. Aus diesem Grund besteht bei der Erarbeitung des GESAK kein zwingender Handlungsbedarf, ausser es stehen bereits konkrete Absichten zur Veränderung an.

2. Quantität: Das Beispiel von Zürich gibt einen guten Hinweis darauf, wie der Versorgungsgrad einer Siedlung mit Grünanlagen planerisch fassbar wird (Keller Daniel, 2005): Bei der Erstellung einer Freiraumversorgungskarte können folgende Faktoren von Bedeutung sein: Erreichbarkeit, Grösse, Nutzbarkeit und die Kapazität der Freiräume.

Erreichbarkeit

Bestehen auf dem Weg zum Freiraum Barrieren wie Strassen, Gleisanlagen, Gewässer?

Entfernung zum Freiraum

10–15 Gehminuten, bzw. 400 m Luftlinie für Freiräume über 2500 m², bzw. 200 m Luftlinie für Freiräume unter 2500 m²

Mindestgrösse

Für Beschäftigte 1000 m²,
für die Wohnbevölkerung 2500 m²

Nutzbarkeit

übergeordnet, quartierbezogen, zweckgebunden, linear oder landschaftlich

Kapazität der Freiräume

mindestens 5 Personen/ha
maximal 200 Personen/ha

Zur Auswertung der Daten eignet sich der Einsatz des Geographischen Informationssystems (GIS).

Sportanlagen

Mit der Bestandsanalyse wird untersucht, ob und in welchem Umfang die bestehenden Bewegungsräume und Sportanlagen gegenwärtig und künftig für Sport und Bewegung geeignet sind. Für die Analyse können raumplanerische, bauliche, sportfunktionelle, sicherheitsrelevante, betriebswirtschaftliche Kriterien usw. von Bedeutung sein.

Raumplanerische Aspekte:

Untenstehende Richtwerte deuten oft sehr gut auf einen allfälligen Unter- oder Überbestand hin. Vergleichszahlen hingegen geben nur einen sehr vagen Hinweis und sind deshalb auch sehr zurückhaltend zu verwenden.

Bauliche Aspekte:

- Entsprechen die bestehenden Anlagen den aktuellen Baustandards?
- Besteht ein grosser Sanierungsbedarf?
- Sind für die Sanierung einzelner Anlagen von Kantons- bzw. Bundesseite Fördermittel zu erhalten?
- Welche Vor- bzw. Nachteile haben die einzelnen Anlagentypen?
- Wie ist die Erschliessung der Anlagen?
- Sind Umweltmassnahmen nötig?

Sportfunktionelle Aspekte:

- Entsprechen die bestehenden Anlagen in ihrer Grösse den Anforderungen der aktuellen Spielfeldabmessungen?
- Dienen die vorhandenen Einrichtungen den benutzenden Organisationen?
- Besteht ein vielfältiges Angebot für alle Bewegungsgruppen?

Sicherheitsrelevante Aspekte:

- Ist die Einhaltung der Sicherheitsanforderungen bei den bestehenden Anlagen gegeben?
- Läuft der motorisierte Individualverkehr konfliktfrei neben dem Langsamverkehr?
- Gibt es den Erfahrungen der Hauswarte gemäss Unfälle, die sich verhältnismässig oft in derselben Art wiederholen?

Richtwerte

Schulbedarf

$$\text{Anzahl Halleneinheiten} = \frac{\text{Anzahl Sportlektionen pro Woche}}{24\text{--}36 \text{ Lektionen}}$$

+ Vereinsbedarf

$$\text{Anzahl Halleneinheiten} = \frac{\text{Anzahl Trainingseinheiten pro Woche}}{10\text{--}15 \text{ Trainingseinheiten pro Woche}}$$

Nutzungsintensität

$$\text{Anzahl Rasenspielfelder} = \frac{\text{Anzahl Trainingsstunden pro Woche}}{12\text{--}18 \text{ Std. Nutzungsdauer pro Woche}}$$

Betriebswirtschaftliche Aspekte:

- Der Bestand an Sportanlagen ist einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Betriebswirtschaftliche Analyseinstrumente können dazu angewandt werden, dabei ist der gesamte Lebenszyklus zu berücksichtigen (Investitionskosten/Betriebskosten/Kosten für den Rückbau). So können Probleme bestehender Anlagen analysiert und das vorhandene Optimierungspotenzial aufgezeigt werden. Um die Einflüsse der Betriebsblindheit gering zu halten, sind möglichst externe Fachpersonen beizuziehen.

Analyse zu Benutzer und Anbieter:

- Wie ist die Vereinsstruktur?
- Hat es private Sportanlagenanbieter?
- Wie ist das ungefähre Verhältnis zwischen organisiertem und unorganisiertem Sport?
- Gibt es starke Pendelbewegungen bei der Anlagebenutzung?
- Gibt es Probleme mit Emissionen oder Immissionen von Sportanlagen?
- Spiegelt die vorhandene Infrastruktur das Bewegungs- und Sportverhalten der Gemeinde?

4.3.2. Bedürfnisanalyse

Der Bedürfnisanalyse kommt entscheidende Bedeutung zu, denn sie ist wichtig für die Definition der Kerninhalte des GESAK. In diesem Arbeitsschritt werden die Resultate der Bedürfniserhebung analysiert. Konkret wird ermittelt, ob der Bedarf der Bevölkerung an Raum und Infrastruktur für Sport und Bewegung mit dem bestehenden Angebot gedeckt ist. Anhand der Bedürfnisanalyse werden die Resultate der Bestandesanalyse bestätigt, oder sie müssen neu hinterfragt werden.

Gemäss der BASPO-Schrift Sportanlagen 001 «Grundlagen zur Planung» (Bosshart, Rey et al., 2002, S.5) sind in der Analyse der neuen Bedürfnisse folgende Fragen zu stellen:

- Ist das Bedürfnis breit abgestützt?
- Ist mit einem langfristigen Bestand des Bedürfnisses zu rechnen?

Für die Festlegung des Bedarfes muss die demografische Entwicklung mit berücksichtigt werden.

Die eingegangenen Daten (Wünsche, Ansprüche, Vorhaben) sind kritisch zu hinterfragen; es gilt zu unterscheiden zwischen «nice to have» und «echten» Bedürfnissen. Die Realisierbarkeit ist abzuschätzen.

4.3.3. Zusammenfassung der Grundlagen und Ermittlung des Handlungsbedarfs

Die erarbeiteten Grundlagen werden in einer übersichtlichen und möglichst kurzen Art dargestellt. Nach Züst (1997) hat es sich bewährt, als Abschluss der Analyse eine zusammenfassende Problemdefinition vorzunehmen. Dabei ist auf folgende Punkte einzugehen:

- Umreissen der definitiven Systemgrenzen, d. h., welche Bewegungsräume werden einbezogen und wie?
- Aufgrund der Analyse des Bestandes und der Bedürfnisse ist das zu lösende Problem zu beschreiben.
- Beschreiben anhand der Probleme, was vom strategischen Teil zur Lösungssuche erwartet wird.
- Die Rahmenbedingungen sind nochmals festzuhalten.
- Aufzeigen, wo die Handlungsspielräume für die Lösungssuche im strategischen Teil liegen.

Zur Ermittlung des Handlungsbedarfs können folgende Fragen dienen:

- Kann mit den vorhandenen Anlagen der Sport- und Bewegungsbedarf gedeckt werden?
- Entspricht das Wegnetz den Bedürfnissen des Langsamverkehrs?
- Bestehen Lücken im Netz der Anlagen für Kleinkinder, die von ihnen möglichst selbstständig erreicht werden können?
- Wie ist die regionale Abdeckung mit Bewegungsraum inkl. der verschiedenen Sportanlagen?
- Welche Synergien bestehen bezüglich Bewegungsraum mit anderen Gemeinden?

4.4. Strategischer Teil

In diesem Kapitel soll die künftige Entwicklung der Sport- und Bewegungsräume im Perimeter festgelegt werden. Die Zusammenfassung der Grundlagen (Kap. 4.3.3.) bildet dazu die Basis.

Als Voraussetzung für ein Sportanlagenkonzept sollte die Gemeinde oder die Region, welche entschieden hat, ein Konzept zu erarbeiten, sich über folgende Fragen bewusst werden:

- Soll mit Sportanlagen und Bewegungsräumen ein attraktives Aushängeschild geschaffen werden?
- Wo liegen die Stärken und Schwächen der Gemeinde?
- Will man durch ein neues Angebot eine neue Nachfrage entstehen lassen?

- Welche Bewegungsformen bzw. Bewegungsräume stehen im Vordergrund?
- Sind einzelne Sportarten zu bevorzugen? Und warum?
- Soll ein Bedürfnis für Sportanlagen und Bewegungsräume geweckt werden, oder will man sich auf eine spezielle Sportart oder Bewegungsform konzentrieren und diese speziell fördern?
- Entsprechen die Verteilung und die Lage der Anlagen der strategischen Gemeindeentwicklung?
- Wie ist die Situation im Zonenplan bezogen auf Flächen, in denen Bewegungsräume und Sportanlagen möglich sind?
- Erweiterungsmöglichkeiten?
- Wo gibt es öffentliches Grundeigentum?
- Kann auf den bestehenden Planungen aufgebaut werden?
- Wo liegen die Stärken bzw. die Schwächen der bestehenden Planung?
- Gibt es andere Planungen/Konzepte, die für eine Sportanlagenplanung von Bedeutung sind? (Verkehr, Siedlungsentwicklung, Grünplanung usw.)
- Gibt es eine Schulraumplanung mit Behandlung von Sportanlagen?
- Kann durch die Zusammenarbeit allenfalls eine grössere Anlage ins Auge gefasst werden?
- Kann durch die Zusammenarbeit eine bessere Auslastung erzielt werden?

- Gibt es aus der Strategie der Gemeinde direkte Schlussfolgerungen auf die Sportanlagen?
- Kommt in einem Zweckverband mit einer andern Gemeinde eine übergeordnete Bewegungs-, Sport- und Naturerlebnisraum-Planung in Frage? Können mit Bewegungsräumen, insbesondere Sportanlagen komparative Vorteile im Vergleich zu Nachbargemeinden bzw. Regionen erzielt werden?
- Sind allenfalls Lenkungsmöglichkeiten vorhanden?

Einzelne dieser Fragen können schon durch das sportpolitische Leitbild beantwortet werden.

4.4.1. Zielformulierung

In der Projektgruppe sind die Ziele zu verabschieden. Gemäss Züst (1997, S. 101) versteht man unter Zielen «Aussagen mit normativem Charakter, die einen gewünschten, anzustrebenden oder evtl. auch zu vermeidenden zukünftigen Zustand der Realität beschreiben oder auch einen Sachverhalt, dessen Verwirklichung angestrebt wird».

Mit dem Formulieren von Anforderungen an eine Lösung des erkannten Problems wird eine sinnvolle Suche von Lösungsideen möglich.

Folgende allgemeine Punkte können bei der Zieldiskussion unter anderem von Bedeutung sein.

Übergeordnete Ziele

- Vorgaben aus übergeordneten sportpolitischen Zielen sind einzuarbeiten.
- Vorgaben aus übergeordneten Entwicklungszielen der Gemeinde oder der Region, z.B. Siedlungs-, bzw. Landschaftsentwicklung (siehe Kapitel 4.2. Grundlagen), sind zu berücksichtigen.
- Ziele müssen sich mit anderen Planungen im Perimeter und sich berührenden Themenfeldern ergänzen.

Formulierung der Ziele

Sie ist möglichst so zu konkretisieren, dass die Ziele operabel werden und damit in der Umsetzungsphase eine Überprüfung möglich ist.

Prioritäten setzen

Die Ziele sind in kurz-, mittel- und langfristige zu gliedern.

Optimierung der Anlagen insgesamt

Die Gesamtheit der Anlagen ist zu optimieren. Das Angebot ist bezogen auf die strategischen Schwerpunkte abzurunden, d.h., die Anlagen sollen sich gemäss der Strategie ergänzen. Anlagen für den Sport sind mit Einrichtungen für die allgemeine Bewegung zu komplettieren.

Optimieren der einzelnen Anlagen

Bessere Auslastung, Erweitern der bestehenden Anlagen. Erst wenn keine andere Möglichkeit mehr besteht, ist eine Ausbau oder ein Neubau ins Auge zu fassen.

Anlagenkombinationen

Die Anlagen werden durch die Kombination attraktiver. Die Nebenräume können besser ausgenutzt werden. Es ist darauf zu achten, dass für die Kombination genügend Nebenräume vorhanden sind. Der Energiehaushalt einer Anlage kann durch eine geschickte Kombination verbessert werden. Auch der Personaleinsatz kann effizienter organisiert werden.

Sportanlagen sollen die örtlichen Gegebenheiten berücksichtigen

Nicht überall ist jeder Anlagentyp erforderlich. Gemeinsam mit Nachbargemeinden sind Lösungen zu suchen, um die regionalen Bedürfnisse möglichst nachhaltig zu befriedigen. Dabei ist die Verkehrserschließung von zentraler Bedeutung, insbesondere für Human Powered Mobility und den öffentlichen Verkehr.

Siedlungsentwicklung nach innen

Eine qualitative Verdichtung der bestehenden Infrastruktur ist anzustreben. Die innerstädtischen Grün- und Freiräume dürfen dabei nicht als willkommene Verdichtungsflächen angesehen werden. Vielmehr ist es wichtig, diese Räume zu sichern und in ihrer Qualität zu steigern, um sie langfristig als Bewegungsraum zu erhalten. Das Überbauen von innerstädtischen Frei- und Grünräumen ist doppelt schlecht, da zum einen die neuen Bauten zusätzliche Freiräume benötigen und zum anderen genau diese beim Überbauen verloren gehen.

Bisher für Sport und Bewegung nicht genutzte Räume sind auf diese Eignung hin zu prüfen. Bewegungsfreundliche Siedlungen sind das Ziel dieser qualitativen Entwicklung in den bestehenden Siedlungen.

Bewegungsfreundliche Siedlungen

Bei der künftigen Entwicklung der Gemeinde ist auf ein bewegungsfreundliches, naturnahes Umfeld im Siedlungsraum zu achten:

- Die Reintegration von Spiel und Sport in das Alltagsleben der Menschen insbesondere im unmittelbaren Wohnumfeld ist anzustreben.
- Sport und Bewegung dürfen nicht länger getrennten und definierten Räumen zugewiesen werden.
- Die wenigen Bewegungsräume in dicht besiedelten Stadtsituationen sind miteinander zu vernetzen und dadurch einer breiteren Nutzergruppe zur Verfügung zu stellen.
- Temporäre Bewegungs- und Sportnutzungen von Baulücken können wertvolle Hinweise auf die Bedürfnisse der Bevölkerung im innerstädtischen Raum geben.
- Ziel muss es sein, zusammenhängende Lebens- und Streifräume (Landessportbund Hessen, 2001, S.16) entstehen zu lassen.
- Naturnahe Lebensräume in Siedlungen sind anzustreben.

Mobilität

Bei Sanierung, Erweiterung oder Bau von Bewegungsräumen und Sportanlagen ist durch die Bauherrschaft auch die Erschließungsfrage zu klären. Dabei kann die Verkehrsmittelwahl von Sporttreibenden und sich Bewegenden entscheidend mitgestaltet werden. Dazu ist eine moderne Strategie nötig (siehe Anhang IV).

4.4.2. Koordination auf regionaler Ebene

Der im Konzept aufgezeigte und abzudeckende Bedarf ist sinnvollerweise auf regionaler Ebene zu koordinieren. Damit können Synergien genutzt und Infrastrukturen möglichst optimal genutzt werden.

4.4.3. Konkretisierung des Konzepts

Aufbauend auf der Zusammenfassung der Grundlagen (4.3.3) und der Ziele (4.4.1) sowie unter Berücksichtigung der Interessen der umliegenden Gemeinden bzw. des Kantons (4.4.2) wird in diesem Kapitel eine Strategie aufgezeigt, welche Schritte einzuleiten sind, um für Sport und Bewegung künftig ein angemessenes Infrastrukturangebot bereitstellen zu können. Was angemessen ist, hängt von den Bedürfnissen und vor allem von der finanziellen Situation ab.

Das Ziel sollte es sein, für jede Nutzergruppe in dieser Strategie eine angepasste Lösung zu finden, um das nachgewiesene und berechnete Bedürfnis befriedigen zu können.

In der Kerngruppe sind Lösungsvarianten zu entwickeln. Diese sind in der Projektgruppe zu diskutieren und einer systematischen Analyse zu unterziehen, insbesondere sind untaugliche Varianten zu identifizieren und auszuschließen. Vorschläge, welche wenig Unterstützung finden, sind zu überarbeiten, um die Lösungsvarianten möglichst zu optimieren.

Das Vorgehen in diesem Kapitel soll ein iteratives sein. Die Erkenntnis neuer Schritte kann ein Rückkommen auf vorangegangene Schritte bewirken. Der ganze Prozess ist im Sinne der transparenten Planung gut zu dokumentieren.

Zum Abschluss dieses Prozesses muss entschieden werden. Für die einzelnen Bedürfnisse ist eine Lösungsvariante auszuwählen. Dazu sind die Varianten zu beurteilen, d.h., ihre Vor- und Nachteile sowie Konsequenzen sind aufzuzeigen. Unbewusste Entscheidungen sind möglichst zu vermeiden.

4.5. Umsetzung

Die Umsetzung der strategischen Inhalte kann sehr vielfältig sein:

- Im Rahmen der kommunalen Richtplanung: behördenverbindliche Festlegung öffentlicher Anlagen
- In der Nutzungsplanung: Sicherung von Standorten für Sportanlagen
- In Projekten der öffentlichen Hand: Infrastruktur- und Finanzplanung für Einzelprojekte
- In kooperativen Umsetzungsformen: Masterplan, Vereinbarung, Verträge, Charta (Aufgabenteilung unter öffentlichen und privaten Trägern)
- Subventionen, Beiträge, Beteiligungen der öffentlichen Hand an privaten Vorhaben
- Organisatorische Massnahmen: Benutzungsregelungen

Projekte, für welche die Finanzierung gesichert ist und ein geeigneter Standort zur Verfügung steht, können umgesetzt werden.

Für die einzelnen Projekte sind der Situation angepasste Lösungen für die Parameter Verkehr, Siedlungseinordnung, Ästhetik, Sportfunktionalität, Raumprogramm, Raumzuordnung und Ausbau sowie Ausstattung der Halle, der Zusatzsporträume, der Nebenräume und der Zuschaueranlagen zu suchen.

Sind schon konkrete Objekte zu planen, sind die jeweiligen Themenschriften aus der BASPO-Schriftenreihe zu berücksichtigen, anhand deren ein Vorprojekt erarbeitet werden kann.

4.5.1. Massnahmen

Mit den Massnahmen werden die Konzeptinhalte in umsetzbare Realisierungsschritte konkretisiert.

Neue Sportanlagen sollen erst dann erstellt werden, wenn alle bestehenden Anlagen optimal ausgelastet sind, ein echtes Bedürfnis danach besteht und die Möglichkeit zur Finanzierung sowohl für den Bau als auch für den Betrieb gegeben ist.

Formulieren der Massnahmen

Die Massnahmen sind auf die Strategie abzustimmen. Sie können in so genannten Massnahmenblättern (Einzelmassnahmen) oder in Massnahmenlisten zusammengestellt werden und sind so konkret wie möglich zu beschreiben. Darin sind folgende Punkte zu behandeln: Wer hat was, wann und wo zu tun? Warum sind die Massnahmen zu ergreifen? In welchem Verfahren? Womit ist die Massnahme zu koordinieren?

Anlagenkombination

Durch die Kombination von Massnahmen können Synergien genutzt werden.

- Zum Beispiel Hallenbäder, Freibäder, Kunsteisbahnen, Sporthallen und ergänzende Räume für Sport und Bewegung.
- Kombination von Sportanlagen mit Einkaufszentren, Altersheimen und ergänzenden Räumen für Sport und Bewegung (Stichwort: Sportpark).
- Kombination von Sportarenen mit Kulturveranstaltungsstätten.
- Kombination von Bewegungsräumen mit Naturräumen.

Organisatorische Massnahmen

In einem Sportanlagen- und Bewegungsraumkonzept sind auch organisatorische Massnahmen zu bearbeiten.

- Verlängerung von Öffnungszeiten (z.B. 6.00–23.00 Uhr).
- Vereinsnutzung von Schulsportanlagen über Mittag und in 3 bis 4 Blöcken abends.
- Nutzung von Hallen am Wochenende und in den Schulferien.
- Nutzung von Schulhallen durch die Bevölkerung.
- Öffnungszeiten von Bewegungs- und Spielangeboten auf öffentlichem Grund.

Überprüfung

Die vorgesehenen Massnahmen sind danach zu hinterfragen, ob sie der Erreichung der gesteckten Ziele dienen und dem Konzept entsprechen. Kriterien zur Überprüfung sind festzulegen.

Lokalisierung der Massnahmen

Die vorgesehenen Massnahmen sind so genau wie möglich örtlich zu positionieren. Dabei sollte die nötige Flexibilität mit eingeplant werden. Sollte eine Massnahme aus noch unvorhersehbaren Gründen am geplanten Standort nicht realisierbar sein, sollte sie an einem anderen umgesetzt werden können.

Prioritäten setzen

Gemäss den Zielen sind auch die Massnahmen zu priorisieren.

Saisonale Unterschiede auszugleichen versuchen

Schon bei den Massnahmen sind die anlagebedingten saisonalen Belegungsschwankungen durch die Nutzung von Synergien mit anderen Anlagen möglichst aufzufangen.

Nutzungsplanung

Bei Bedarf sind der Zonenplan und die dazugehörige Bauordnung anzupassen (Standortsicherung). Für die eigentümerverbindliche Umsetzung von Detailplanungen dient allenfalls das Instrument Sondernutzungsplan oder direkt das Ausführungsprojekt.

4.5.2. Zeitplan

Für den Zeitplan entscheidend sind der Finanzrahmen der Gemeinde sowie allfällige Beiträge von Bund, Kanton und privaten Geldgebern und der Stand der einzelnen Projekte, welche zu realisieren sind. Von Vorteil ist eine Liste, auf der die einzelnen Massnahmen, der Finanzbedarf und der zeitliche Ablauf aufgelistet sind. Sie dient der Finanzplanung.

4.5.3. Finanzen

Bei potenziellen Anlagen von nationaler, kantonaler bzw. überkommunaler Bedeutung ist möglichst früh mit den entsprechenden Stellen Kontakt aufzunehmen. Im besten Fall verfügt der Kanton über ein KASAK, in denen die Kriterien für allfällige Beiträge formuliert sind.

Engpassfaktor

Ein Sportanlagenkonzept kann nur in die Realität umgesetzt werden, wenn die entsprechenden Rahmenbedingungen und Engpassfaktoren frühzeitig in die Planung integriert werden. Einen entscheidenden Engpassfaktor stellen die finanziellen Mittel dar. Darum sind ergänzend zur Massnahmenplanung auch sie im Finanzplan einzustellen.

Trägerschaftsmodelle

Die verschiedenen Trägerschaftsmodelle sind zu prüfen (siehe BASPO Schrift 001). Die Gemeinde sollte sich Überlegungen dazu machen, welches Modell wie unterstützt wird.

Betriebssicherheit

Die mittel- und langfristige Sicherstellung des Betriebs ist zu gewährleisten. Ansonsten sollten keine Mittel in den Bau von Anlagen fliessen. Betriebskosten sind abzuschätzen und in einem Finanzplan darzustellen.

Prioritäten setzen

Um eine effiziente und effektive Umsetzung zu erreichen, ist gemäss den Zielen ein Terminplan für die Finanzierung zu erstellen.

4.6. Erfolgskontrolle/Überarbeitung/Anpassung

Das Sportanlagenkonzept ist immer wieder auf seine Aktualität hin zu überprüfen. Es muss an veränderte Rahmenbedingungen angepasst werden, wie:

- Veränderte Entwicklungsziele der Gemeinde/Region
- Veränderte sportpolitische Ziele
- Veränderte Bevölkerungszahlen
- Verändertes Sportverhalten
- Freie Kapazität auf Schulsportanlagen
- Veränderte Finanzlage
- Neue Rahmenbedingungen

Das fertig gestellte GESAK ist in der Projektgruppe zu verabschieden. Insbesondere die politischen Entscheidungsträger müssen es absegnen. Anschliessend ist eine Fachkommission zu bilden, welche mit der Umsetzung des GESAK betraut wird. Die Fachkommission macht den politischen Entscheidungsträgern zu den umzusetzenden Vorhaben jeweils entsprechende Anträge.

Anhang I

Relevante Grundlagen auf der Ebene des Bundes

- BG über die Raumplanung vom 22.06.1979, Art. 1 Bst. a, b, c und d, Art. 2, Art. 3
- BG über die Förderung von Turnen und Sport vom 17.03.1972, Art. 1 Bst. c und e, Art. 10 Abs. 1 und 2, Art. 12 Abs. 1 und 2, Art. 13 Abs. 1
- Konzept des Bundesrates für eine Sportpolitik in der Schweiz: Konsequenz 7

Gemeinden mit einem GESAK

Folgende Gemeinden verfügen über ein Gemeinde-Sportanlagenkonzept:

- Bern
- Basel-Stadt
- Bremgarten (Pilotprojekt)
- Muttenz (Pilotprojekt)

Anhang II

Fragebogen

- Für alle Einwohner
- Für Vereine mit sportlicher Aktivität
- Für Schülerinnen und Schüler
- Für Kindergartenkinder und Primarschülerinnen und -schüler
- Für Firmen

Gemeindesportanlagenkonzept Bremgarten (GESAK)

Fragen an die Bevölkerung von Bremgarten

Diese Befragung ist Bestandteil des Gemeindesportanlagenkonzeptes, welches die Gemeinde Bremgarten mit der Unterstützung des Bundesamtes für Sport BASPO durchführt (vgl. Wecker Januar und Februar). Nähere Erläuterungen finden Sie auf der Rückseite des Fragebogens. Die vorliegenden Fragen beziehen sich vor allem auf Orte, Plätze und Anlagen in Bremgarten, können aber auch von Leserinnen und Lesern beantwortet werden, welche nicht in Bremgarten wohnen. Mit dem Einsenden dieses Fragebogens leisten Sie einen wichtigen Beitrag für die Verbesserung von Spiel-, Sport- und Bewegungsmöglichkeiten in Bremgarten.

Der Fragebogen sollte nur von einer Person ausgefüllt werden. Falls mehrere Personen eines Haushalts sich an der Befragung beteiligen wollen, können Sie sich eine Kopie erstellen oder auf der Gemeinde Bremgarten weitere Exemplare beziehen. Ihre Angaben werden vertraulich behandelt. Bei Fragen können Sie sich per Telefon oder per E-Mail an die Arbeitsgruppe GESAK wenden.

Den Fragebogen bringen oder senden Sie bitte bis zum 16. April 2004 an folgende Adresse:

XXX

XXX

XXX

Herzlichen Dank für Ihr Engagement

Die Arbeitsgruppe GESAK

Angaben zu Ihrer Person

Geschlecht • weiblich • männlich

Jahrgang:

Beruf:

Haushaltgrösse: Anzahl Erwachsene Anzahl Kinder

Strasse und Strassennummer:

Wohngemeinde:

1. Wie oft pro Woche treiben Sie Sport?

• nie • 1–2 Mal • 3–4 Mal • mehr als 4 Mal

2. Wo treiben Sie Sport (mehrere Antworten möglich)?

- Fussballplatz bei der Oberstufe
- Volleyballfeld bei der Oberstufe
- Hartplatz bei der Oberstufe
- Sandplatz mit Vita-Parcours-Elementen bei der Oberstufe
- Leichtathletikanlage bei der Oberstufe
- Tennisplätze Zentrum
- Turnhalle Unterstufe
- Tennisplatz Aare
- Pausenplatz im Oberstufenschulhaus
- in/an der Aare
- in meinem Quartier
- auf den Fuss- und Wanderwegen in Bremgarten
- auf der Strasse
- auf Velowegen
- in einer anderen Gemeinde

- Halfpipe bei der Oberstufe
- Skateboard-Ecke bei der Oberstufe
- Kugelstossanlage bei der Oberstufe
- «Seilbähni» bei der Oberstufe
- Turnhalle Oberstufe
- Spielwiese bei der Oberstufe
- Rasenspielfeld bei der Unterstufe
- Pausenplatz im Unterstufenschulhaus
- Birchwald

WO:

WO:

WO:

WO:

Name der Gemeinde:

andere Anlagen, Orte, Plätze (Name):

-
-

-
-

3. Mit wem treiben Sie Sport (mehrere Antworten möglich)?

- In Bremgartener Sportverein Name des Vereins:
- In Nicht-Bremgartener Sportverein Name und Ort des Vereins:
- Selbst organisiert mit KollegInnen
- In der Familie • Allein
- Privatunterricht • Freiwilliger Schulsport

4. Benützen Sie das Naherholungsgebiet in Bremgarten (Aare, Wald, Wanderwege, Velowege usw.) für Wanderungen, Spaziergänge, Schwimmen, Radfahren usw.?

- ja, oft • manchmal • selten oder nie

5. Sind Sie mit dem räumlichen Angebot für Bewegung, Spiel und Sport in Bremgarten (Sportanlagen, Fusswege, Naherholungsgebiet, Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten im Wohnumfeld, Schulweg usw.) zufrieden?

- bin zufrieden, es braucht keine Verbesserungen • bin teilweise zufrieden, ich wünsche Verbesserungen

6. Welche Verbesserungen für Bewegung, Spiel und Sport wünschen Sie sich in Ihrem Quartier (Erstellung oder Sanierung von Spielplätzen, Verbesserung der Sicherheit auf gewissen Strassen und Wegen usw.)?

.....

.....

.....

7. Welche Verbesserungen an Anlagen, Spiel- und Sportplätzen (bauliche Sanierungen von Turnhallen, Erstellung neuer Anlagen, usw.) in Bremgarten wünschen Sie sich?

.....

.....

.....

8. Welche Verbesserungen im Naherholungsraum (Aare, Wald, Wanderwege, Velowege usw.) von Bremgarten wünschen Sie sich?

9. Welche Probleme/Konflikte in Bezug auf die Nutzung von Anlagen, Orten, Plätzen, Wegen usw. (Lärm, zu viel Betrieb entlang der Aare an Sonntagen usw.) gibt es in Bremgarten?

Ort Art des Problems/Konflikts

.....

.....

.....

.....

.....

.....

[illegible]

Erläuterungen zur Umfrage

Im Dezember 2000 hat der Bundesrat das Konzept für eine Sportpolitik in der Schweiz verabschiedet. Damit will er einen Beitrag zur Förderung einer breiten Bewegungskultur leisten, welche gesundheitspolitische Ziele verfolgt, aber auch zum Zusammenhalt und zur Identität innerhalb unserer Gesellschaft beitragen soll.

Eine wichtige Massnahme zur Umsetzung dieses gesamtschweizerischen Konzeptes ist die Förderung von Sportanlagenkonzepten auf kantonaler und kommunaler Ebene, deren übergeordnetes Ziel in der Förderung bewegungsfreundlicher Siedlungen und damit der Steigerung der Wohn- und Lebensqualität der ansässigen Bevölkerung besteht.

Im Dezember 2003 hat der Gemeinderat von Bremgarten beschlossen, in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Sport BASPO ein kommunales Sportanlagenkonzept (GESAK) zu erarbeiten. Mit diesem Instrument soll die Planungsgrundlage für eine zielgerichtete Gemeindepolitik im Bereich von Raum und Infrastruktur für Bewegung und Sport geschaffen werden. Das BASPO beteiligt sich finanziell, personell und mit Know-how an den Arbeiten, um später die Erfahrungen aus dem Pilotprojekt Bremgarten auch anderen Gemeinden zugänglich zu machen.

Für die Erstellung des Gemeindesportanlagenkonzeptes hat der Gemeinderat die Arbeitsgruppe GESAK ins Leben gerufen, die sich aus Repräsentanten des Gemeinderates, der Hochbau- und Planungskommission, der Schulkommission, der Lehrerschaft, des BASPO und des Ortsplanungsbüros zusammensetzt.

Von entscheidender Bedeutung für das GESAK ist eine umfassende Erhebung der Bedürfnisse der ortsansässigen Bevölkerung. Genügt das bestehende Angebot an Infrastrukturanlagen für Bewegung und Sport? Gibt es Mängel oder Lücken? Was kann verbessert werden? Die Arbeitsgruppe GESAK will diesen Fragen mittels einer breit angelegten Umfrage auf den Grund gehen. Nebst den direkt betroffenen Sportvereinen werden in den Monaten März und April 2004 auch die anderen in Bremgarten aktiven Vereine, die Schulkinder und Lehrkräfte von Oberstufe, Unterstufe und Kindergarten sowie verschiedene Bevölkerungsgruppen wie Jugendliche, Senioren oder Familien in die Erhebung einbezogen. Im März-Wecker wird zudem ein allgemeiner Fragebogen zu finden sein, der sämtlichen Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit zur individuellen Meinungsäusserung bietet.

Alle Antworten werden bis Mitte Jahr ausgewertet und anschliessend bis Ende Jahr zu einem Konzept verarbeitet, das den zukünftigen Handlungsbedarf der Gemeinde in Sachen Bewegungs- und Sportinfrastruktur aufzeigt.

Mit dem Ausfüllen des beiliegenden Fragebogens oder der Teilnahme an einem Interview leisten Sie einen wesentlichen Beitrag zu einem möglichst aussagekräftigen und griffigen Gemeindesportanlagenkonzept. Herzlichen Dank!

Gemeindesportanlagenkonzept Bremgarten (GESAK)

Fragen an die Sportvereine von Bremgarten

Hinweise zum Fragebogen

Bevor Sie den Fragebogen ausfüllen, bitten wir Sie, sich vereinsintern abzusprechen und die Gesamtsicht des Vereins so gut wie möglich in den Fragebogen einzubringen.

Auskunft

Bei Fragen können Sie sich per Telefon an die Arbeitsgruppe GESAK wenden.

Nach dem Ausfüllen

Bitte senden Sie uns den ausgefüllten Fragebogen bis zum **1. April 2004** an folgende Adresse:

Wer ist Ansprechperson für allfällige Rückfragen im Zusammenhang mit der Befragung?

Name, Vorname:

Adresse:

Telefon G: Telefon P: E-Mail:

Funktion im Verein:

Ort, Datum, Unterschrift der Präsidentin/des Präsidenten:

Besten Dank für Ihr Engagement!

Arbeitsgruppe GESAK

1. Name des Vereins

2.a Wie viele aktive Mitglieder hat Ihr Verein?

..... Anzahl Knaben und Männer (bis 18 Jahre)

..... Anzahl Mädchen und Frauen (bis 18 Jahre)

..... Anzahl Männer (älter als 18 Jahre)

..... Anzahl Frauen (älter als 18 Jahre)

2.b Wie viele Mitglieder hat Ihr Verein insgesamt?

..... Anzahl männliche Mitglieder

..... Anzahl weibliche Mitglieder

3. Wie viele der Vereinsmitglieder wohnen nicht in Bremgarten?

..... Anzahl Mitglieder (bis 18 Jahre)

..... Anzahl Mitglieder (älter als 18 Jahre)

4. Welche Mannschaften/Untergruppen/Trainingsgruppen/Kategorien (z.B. SeniorInnen, JuniorInnen) gibt es in Ihrem Verein?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

5. Welche Anlagen werden mit welchen Trainingsgruppen wann benutzt?

Bitte senden Sie uns Ihre Trainings- und Wettkampfpläne, damit wir einen Überblick über die aktuelle Belegung der verschiedenen Anlagen gewinnen können.

6.a Sind Ihres Erachtens die folgenden Anlagen optimal ausgenutzt?

• Fussballplatz Oberstufe (S1 Beilageblatt)	• ja	• nein	• weiss nicht
• Halfpipe bei der Oberstufe (S2 Beilageblatt)	• ja	• nein	• weiss nicht
• Volleyballfeld Oberstufe (S3 Beilageblatt)	• ja	• nein	• weiss nicht
• Skateboard-Ecke (S4 Beilageblatt)	• ja	• nein	• weiss nicht
• Hartplatz bei der Oberstufe (S5 Beilageblatt)	• ja	• nein	• weiss nicht
• Kugelstossanlage (S6 Beilageblatt)	• ja	• nein	• weiss nicht
• Sandplatz mit Vita-Parcours-Elementen (S7 Beilageblatt)	• ja	• nein	• weiss nicht
• «Seilbähkli» bei der Oberstufe (S8 Beilageblatt)	• ja	• nein	• weiss nicht
• Leichtathletikanlage (S9 Beilageblatt)	• ja	• nein	• weiss nicht
• Garderobengebäude bei der Oberstufe (S10 Beilageblatt)	• ja	• nein	• weiss nicht
• Turnhalle Oberstufe (S11 Beilageblatt)	• ja	• nein	• weiss nicht
• Tennisplätze Zentrum (S12 Beilageblatt)	• ja	• nein	• weiss nicht
• Spielwiese mit Spielplatz bei der Oberstufe (S13 Beilageblatt)	• ja	• nein	• weiss nicht
• Turnhalle Unterstufe (S14 Beilageblatt)	• ja	• nein	• weiss nicht
• Rasenspielfeld bei der Unterstufe (S15 Beilageblatt)	• ja	• nein	• weiss nicht
• Tennisplatz Aare (S16 Beilageblatt)	• ja	• nein	• weiss nicht

andere Anlagen, Plätze:

•	• ja	• nein	• weiss nicht
•	• ja	• nein	• weiss nicht
•	• ja	• nein	• weiss nicht

6.b Falls nein, welche Verbesserungsvorschläge haben Sie anzubringen?

.....

.....

.....

.....

7.a Nutzt Ihr Verein Anlagen ausserhalb von Bremgarten?

- ja • nein

7.b Falls ja, welche und weshalb?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

8.a Welche der von Ihrem Verein benutzten Anlagen weisen aus der Sicht Ihres Vereins Mängel oder Nachteile auf (Lage, Zustand, Abmessungen, Funktionalität, Ausrüstung, Verfügbarkeit, Kosten, Erschliessung, Parkierung usw.)?

- Fussballplatz Oberstufe (S1 Beilageblatt)
- Halfpipe bei der Oberstufe (S2 Beilageblatt)
- Volleyballfeld Oberstufe (S3 Beilageblatt)
- Skateboard-Ecke (S4 Beilageblatt)
- Hartplatz bei der Oberstufe (S5 Beilageblatt)
- Kugelstossanlage (S6 Beilageblatt)
- Sandplatz mit Vita-Parcours-Elementen (S7 Beilageblatt)
- «Seilbähni» bei der Oberstufe (S8 Beilageblatt)
- Leichtathletikanlage (S9 Beilageblatt)
- Garderobengebäude bei der Oberstufe (S10 Beilageblatt)
- Turnhalle Oberstufe (S11 Beilageblatt)
- Tennisplätze Zentrum (S12 Beilageblatt)
- Spielwiese mit Spielplatz bei der Oberstufe (S13 Beilageblatt)
- Turnhalle Unterstufe (S14 Beilageblatt)
- öffentlicher Rasenspielfeld bei der Unterstufe (S15 Beilageblatt)
- Tennisplatz Aare (S16 Beilageblatt)

- andere Anlagen, Orte, Plätze:

- • ja • es geht • nein
- • ja • es geht • nein
-

8.b Bitte beschreiben Sie die Mängel der von Ihnen angekreuzten Anlagen.

Welche Verbesserungen müssten vorgenommen werden, um die Anliegen Ihres Vereins zu erfüllen?

[illegible]

9.a Welche Aktivitäten kann Ihr Verein mangels geeigneter Anlagen nicht in Bremgarten durchführen? Weshalb?

.....

.....

.....

9.b Welche Anlagen müssten daher aus Sicht Ihres Vereins zusätzlich zur Verfügung gestellt werden? Bitte präzisieren Sie, welche besonderen Merkmale sie aufweisen müssten und wo in der Gemeinde eine solche Anlage liegen müsste.

.....

.....

.....

9.c Wäre allenfalls die Benutzung einer Anlage in einer Nachbargemeinde eine zweckmässige Lösung?

- ja • nein

9.d Falls ja, welche Anlage, in welcher Gemeinde?

.....

.....

.....

10.a Funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Ihrem Verein und dem Schulsekretariat betreffend Reservation der Anlagen usw. gut?

- ja • nein

10.b Falls nein, welche Verbesserungsvorschläge haben Sie anzubringen?

.....

.....

.....

11. Haben Sie aus Sicht Ihres Vereins weitere Bemerkungen, Anregungen oder Wünsche betreffend das GESAK, die Rahmenbedingungen für den Sport in Bremgarten, die Zusammenarbeit der Vereine usw.?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....



Gemeindesportanlagen-Konzept (GESAK) Muttenz Fragebogen an die Schüler und Schülerinnen der Sekundarschulen

Liebe Schüler und Schülerinnen

Im vorliegenden Fragebogen habt ihr die Möglichkeit, uns mitzuteilen, welche Sportanlagen ihr in Muttenz benutzt, wo ihr euch sonst noch so aufhält, was ihr dort macht, was ihr euch wünscht in Bezug auf Sport und Bewegung in Muttenz.

Vielleicht habt ihr Gelegenheit, in der Klasse darüber zu diskutieren und neue Ideen zu entwickeln. Wir sind gespannt und freuen uns auf eure Antworten!

Wir bitten euch, den ausgefüllten Fragebogen eurer Klassenlehrerin/eurem Klassenlehrer bis zum 14. September 2005 abzugeben.

Jede Antwort zählt! Für das gezeigte Engagement danken wir euch herzlich!
Im Namen der Projektgruppe GESAK

Franziska Stadelmann-Meyer
Gemeinderätin Bildung, Kultur, Freizeit

Wer bist du?

- Mädchen
- Junge
- Ich habe Geschwister
- Ich bin ein Einzelkind

Ich wohne in einem

- Einfamilienhaus
- Mehrfamilienhaus/Block

Strasse/Hausnummer

Klasse Schulhaus

Jahrgang

1. Wie gehst du zur Schule (mehrere Antworten möglich)?

- zu Fuss
- Velo
- Skateboard
- Inline-Skates/Trottinett
- Bus/Tram
- ich werde mit dem Auto gebracht

2. Stört dich auf deinem Schulweg etwas?

- ja
- nein

2.a Wenn ja, was stört dich auf deinem Schulweg? (mehrere Antworten möglich)

- es hat zu viele Autos
- es hat keinen Fussgängerstreifen wo:
- es hat kein Trottoir wo:
- es hat keinen Velostreifen wo:
- mit dem Velo ist es zu gefährlich wieso:

andere Gründe:

-
-

3. Welchen Sport machst du? (mehrere Antworten möglich)

- | | | |
|---------------------------------|--------------------------|------------------------|
| • 1 Aerobic | • 12 Kunstturnen | • 23 Tennis |
| • 2 Badminton (Federball) | • 13 Leichtathletik | • 24 Tischtennis |
| • 3 Basketball | • 14 Mountainbike | • 25 Unihockey |
| • 4 Eishockey | • 15 Orientierungslauf | • 26 Volleyball |
| • 5 Eislauf | • 16 Radfahren | • 27 andere Sportarten |
| • 6 Fussball | • 17 Reiten | • 28 |
| • 7 Handball | • 18 Rudern, Kanu | • 29 |
| • 8 Rollschuh, Rollerblades | • 19 Schwimmen | • 30 |
| • 9 Jogging, Laufen | • 20 Squash | • 31 |
| • 10 Judo, Karate | • 21 Streetball | • 32 |
| • 11 Sportklettern, Bergsteigen | • 22 Tanz, Jazzgymnastik | • 33 |

4. Wie oft trainierst du pro Woche? (Der Sportunterricht in der Schule zählt nicht dazu. Einmalige Aktivitäten wie Sportwoche, Veloferien usw. auch nicht)

Sommer: • nie • 1–2 Mal • 3–4 Mal • mehr als 4 Mal

Winter: • nie • 1–2 Mal • 3–4 Mal • mehr als 4 Mal

5. Wo machst du ausserhalb vom Schulunterricht und regelmässig Sport? (mehrere Antworten möglich)

- Sportplatz auf welchem:
- Tennisplatz auf welchem:
- Hartplatz neben dem Schulhaus auf welchem:
- Allwetterplatz
- Beachvolleyball-Feld
- Leichtathletikanlage
- Turnhalle in welcher:

- Spielwiese neben dem Schulhaus
- Pausenplatz des Primarschulhauses
- Pausenplatz des Sekundarschulhauses
- Kindergartenanlage
- in meinem Quartier
- im Holderstüdelipark
- im Wald
- Vita Parcours
- auf den Fuss- und Wanderwegen in Muttenez

Schulhaus:
 Schulhaus:
 Schulhaus:
 Kindergarten:

- auf der Strasse

WO:

- auf Velowegen

WO:

- in anderen Gemeinden

Name der Gemeinde:

• **andere Anlagen, Orte, Plätze:**

•

•

6. Mit wem trainierst du? (mehrere Antworten möglich)

- Freiwilliger Schulsport
- in Muttener Sportverein
- selbst organisiert mit anderen Jugendlichen
- in der Familie
- allein
- Privatunterricht
- In Nicht-Muttener Sportverein

Name/Ort des Sportvereins:

• **andere Varianten:**

•

•

7. Sind diese Orte, Anlagen, die du kennst, gut, um Sport zu treiben?

- Fussballplatz
- Pausenplatz des Primarschulhauses
- Pausenplatz des Sekundarschulhauses
- Spielwiese beim Schulhaus
- Quartier
- im Holderstüdelipark
- auf einem Sportplatz
- Tennisplatz
- Beachvolleyball-Feld
- auf dem Robinsonspielplatz
- im Wald
- Strasse

WO:

WO:

WO:

WO:

- | | | |
|------|-----------|--------|
| • ja | • es geht | • nein |
| • ja | • es geht | • nein |
| • ja | • es geht | • nein |
| • ja | • es geht | • nein |
| • ja | • es geht | • nein |
| • ja | • es geht | • nein |
| • ja | • es geht | • nein |
| • ja | • es geht | • nein |
| • ja | • es geht | • nein |
| • ja | • es geht | • nein |
| • ja | • es geht | • nein |
| • ja | • es geht | • nein |

- Velowege
- Fuss- und Wanderwege in Muttentz

- | | | |
|------|-----------|--------|
| • ja | • es geht | • nein |
| • ja | • es geht | • nein |

andere Orte, Plätze:

- | | | | |
|---------|------|-----------|--------|
| q | • ja | • es geht | • nein |
| q | • ja | • es geht | • nein |
| q | • ja | • es geht | • nein |

8.a Was gefällt dir an den bisher erwähnten Orten/Anlagen/Spiel- und Sportplätzen in Muttentz besonders?

8.b Was gefällt dir daran nicht (z.B. kein Platz, schlechter Zustand, fehlende Geräte usw.)?

Beispiel

- Name des Ortes/der Anlage/des Spiel- und Sportplatzes: Freibad

a) das gefällt mir besonders: Der Eintritt ist gratis, das Bad abends bis um 20 Uhr offen, das Becken hat eine abgetrennte eigene Trainingsbahn

b) das gefällt mir nicht: Es hat nicht genügend Schliessfächer, es hat keine Liegewiese, es hat kein 5-Meter-Sprungbrett, das Becken ist zu klein, es hat zu viele Leute von auswärts

- Name des Ortes/der Anlage/des Spiel- und Sportplatzes:

a) das gefällt mir besonders:

.....

b) das gefällt mir nicht:

.....

- Name des Ortes/der Anlage/des Spiel- und Sportplatzes:

c) das gefällt mir besonders:

.....

d) das gefällt mir nicht:

.....

**9. Welche zusätzlichen Anlagen, Spiel- und Sportplätze wünschst du dir für Muttentz?
Wofür würdest du diese benutzen? Wo sollten diese sein?**

Name der Anlage, des Ortes oder Platzes

Wofür würdest du diese benutzen?

Wo sollten diese liegen?

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

10. Hier hast du Platz für weitere Bemerkungen, Anregungen und Wünsche in Bezug auf Sport, Spiel und Bewegung in Muttentz

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

Danke, dass du dir die Zeit genommen hast, diesen Fragebogen auszufüllen. Du leistest damit einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung von Spiel-, Sport und Bewegungsmöglichkeiten in Muttentz.



Gemeindesportanlagen-Konzept (GESAK) Muttenz

Fragebogen für Primarschüler/innen

Liebe Schüler und Schülerinnen

Bei dieser Aufgabe könnt ihr sagen, wo ihr spielt und Sport treibt, wo es euch gefällt und was für Spielanlagen ihr euch in Muttenz wünscht. Lasst euch bei dieser Aufgabe von euren Lehrerinnen und Lehrern oder den Eltern helfen.

Liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Eltern

Die Fragen im vorliegenden Fragebogen beziehen sich auf das Spiel- und Sportverhalten der Kinder der Primarschule Muttenz. Für Kinder ist es nicht ganz einfach, alle Fragen zu verstehen und korrekt zu beantworten. Wir bitten Sie deshalb, gemeinsam mit Ihrer Klasse oder zu Hause mit Ihrem Kind diesen Fragebogen durchzugehen und die Antworten einzutragen. Im ersten Teil des Fragebogens interessieren wir uns für die Aktivitäten der Kinder in einem spielerischen Sinn (z.B. mit Freunden Fussball spielen), im zweiten Teil für Bewegung/Sport im Sinne von Üben/Trainieren (z.B. in einem Club Fussball spielen).

Wir bitten Sie, den ausgefüllten Fragebogen der Klassenlehrerin/dem Klassenlehrer Ihres Kindes bis zum 14. September 2005 abzugeben.

Jede Antwort zählt! Für das gezeigte Engagement danken wir allen herzlich!

Im Namen der Projektgruppe GESAK

Franziska Stadelmann-Meyer
Gemeinderätin Bildung, Kultur, Freizeit

Wer bist du?

- Mädchen
- Ich habe Geschwister
- Junge
- Ich bin ein Einzelkind

Ich wohne in einem

- Einfamilienhaus
- Mehrfamilienhaus/Block

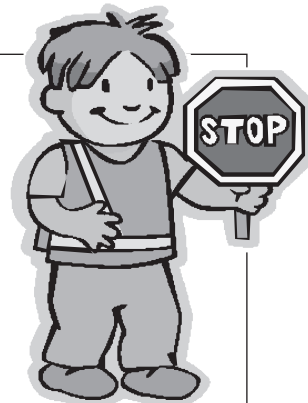
Strasse/Hausnummer

Klasse **Schulhaus**

Jahrgang

1. Wie gehst du zur Schule (mehrere Antworten möglich)?

- zu Fuss
- Velo
- Skateboard
- Inline-Skates/Trotinett
- Bus/Tram
- ich werde mit dem Auto gebracht



2. Stört dich auf deinem Schulweg etwas?

- ja
- nein

2.a Wenn ja, was stört dich auf deinem Schulweg? (mehrere Antworten möglich)

- es hat zu viele Autos
- es hat keinen Fussgängerstreifen wo:
- es hat kein Trottoir wo:
- es hat keinen Velostreifen wo:
- mit dem Velo ist es zu gefährlich wieso:

andere Gründe:

-
-

3. Wo spielst du in deiner Freizeit? (mehrere Antworten möglich)

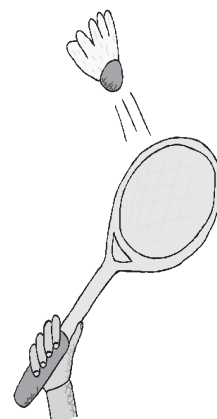
- in unserem Garten
- auf dem Spielplatz in meinem Quartier
- auf dem Parkplatz in meinem Quartier (z.B. Garagenvorplatz, Besucherparkplatz)
- auf der Strasse in meinem Quartier
- auf dem Spielplatz in einem anderen Quartier Strasse:
- auf dem Parkplatz in einem anderen Quartier (z. B. Garagenvorplatz, Besucherparkplatz) Strasse:
- auf der Strasse in einem anderen Quartier Strasse:
- auf dem Pausenplatz des Primarschulhauses Schulhaus:
- auf dem Pausenplatz des Sekundarschulhauses Schulhaus:
- auf dem Hartplatz neben dem Schulhaus Schulhaus:
- Spielwiese beim Schulhaus Schulhaus:
- Kindergartenanlage welche:
- im Holderstüdelipark
- auf einem Sportplatz Sportplatz:
- auf dem Robinsonspielplatz wo:
- im Wald

andere Orte, Plätze wo du spielst:

-
-
-
-

4. Sind die Orte, die du kennst, gut zum Spielen?

- | | | | |
|--|----------------|-----------|--------|
| • Garten | • ja | • es geht | • nein |
| • Spielplatz in meinem Quartier | • ja | • es geht | • nein |
| • Parkplatz in meinem Quartier | • ja | • es geht | • nein |
| • Strasse in meinem Quartier | • ja | • es geht | • nein |
| • Spielplatz in einem anderen Quartier | • ja | • es geht | • nein |
| | Strasse: | | |



- Parkplatz in einem anderen Quartier

• ja • es geht • nein
Strasse:

- Strasse in einem anderen Quartier

• ja • es geht • nein
Strasse:

- Pausenplatz des Primarschulhauses
- Pausenplatz des Sekundarschulhauses
- Spielwiese beim Schulhaus
- Kindergartenanlage
- im Holderstüdelipark
- auf einem Sportplatz
- auf dem Robinsonspielplatz
- im Wald

• ja • es geht • nein
• ja • es geht • nein
• ja • es geht • nein
• ja • es geht • nein
• ja • es geht • nein
• ja • es geht • nein
• ja • es geht • nein

andere Orte, Plätze:

- • ja • es geht • nein
- • ja • es geht • nein
- • ja • es geht • nein

5. Was wünschst du dir zum Spielen oder Sport treiben? (mehrere Antworten möglich)

- einen Spielplatz in meinem Quartier
- einen Sandkasten in meinem Quartier
- einen Basketballkorb in meinem Quartier
- eine Rasenfläche in meinem Quartier
- eine Anlage zum Skateboarden
- Wald in der Nähe
- Bach/Tümpel
- Naturbelassene Fläche
- Strecke für Velocross
- weitere Wünsche kannst du hier aufschreiben:



.....
.....

6. Welchen Sport machst du? (mehrere Antworten möglich)

- | | | |
|---------------------------------|--------------------------|------------------------|
| • 1 Aerobic | • 12 Kunstturnen | • 23 Tennis |
| • 2 Badminton (Federball) | • 13 Leichtathletik | • 24 Tischtennis |
| • 3 Basketball | • 14 Mountainbike | • 25 Unihockey |
| • 4 Eishockey | • 15 Orientierungslauf | • 26 Volleyball |
| • 5 Eislauf | • 16 Radfahren | • 27 andere Sportarten |
| • 6 Fussball | • 17 Reiten | • 28 |
| • 7 Handball | • 18 Rudern, Kanu | • 29 |
| • 8 Rollschuh, Rollerblades | • 19 Schwimmen | • 30 |
| • 9 Jogging, Laufen | • 20 Squash | • 31 |
| • 10 Judo, Karate | • 21 Streetball | • 32 |
| • 11 Sportklettern, Bergsteigen | • 22 Tanz, Jazzgymnastik | • 33 |

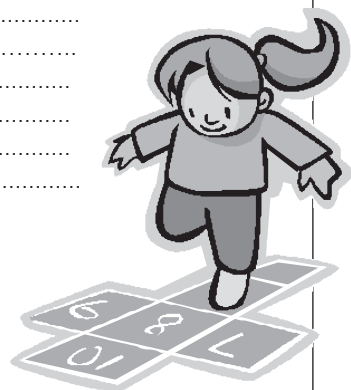
7. Wie oft trainierst du pro Woche? (Der Sportunterricht in der Schule ist nicht zu rechnen. Einmalige Aktivitäten wie Sportwoche, Veloferien usw. auch nicht)

- Sommer:** • nie • 1–2 Mal • 3–4 Mal • mehr als 4 Mal
Winter: • nie • 1–2 Mal • 3–4 Mal • mehr als 4 Mal

8. Wo machst du ausserhalb vom Schulunterricht und regelmässig Sport? (mehrere Antworten möglich)

- Sportplatz
- Tennisplatz
- Hartplatz neben dem Schulhaus
- Hallenbad
- Schwimmbad
- Allwetterplatz
- Turnhalle
- Spielwiese neben dem Schulhaus
- Pausenplatz des Primarschulhauses
- Pausenplatz des Sekundarschulhauses
- Kindergartenanlage
- Beachvolleyball-Feld
- Leichtathletikanlage
- im Holderstüdelipark
- im Wald
- Vita Parcours
- auf den Fuss- und Wanderwegen in MuttENZ
- auf der Strasse
- auf Velowegen
- in einer anderen Gemeinde

auf welchem:
 auf welchem:
 auf welchem:
 welches:
 welches:
 wo:
 in welcher:
 Schulhaus:
 Schulhaus:
 Schulhaus:
 Kindergarten:



wo:
 wo:
 Name der Gemeinde:

• andere Anlagen, Orte, Plätze:

-
-



9. Mit wem machst du Sport? (mehrere Antworten möglich)

- Freiwilliger Schulsport
- in MuttENZer Sportverein
- selbstorganisiert mit anderen Kindern
- mit der Familie
- allein
- Privatunterricht
- in Nicht-MuttENZer Sportverein

Name und Ort des Sportvereins:

.....

• andere Varianten:

-
-



10. Hier hast du Platz für deine Wünsche und Bemerkungen

.....

.....

.....

Danke, dass du dir die Zeit genommen hast, diesen Fragebogen auszufüllen. Du leistest damit einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung von Spiel-, Sport und Bewegungsmöglichkeiten in MuttENZ.

Gemeindesportanlagenkonzept MuttENZ (GESAK) Fragebogen für Firmen

Einleitung

Diese Befragung ist Bestandteil des Gemeindesportanlagenkonzeptes, welches die Gemeinde MuttENZ mit der Unterstützung des Bundesamtes für Sport durchführt.

Ein attraktiver und moderner Arbeitsplatz zeichnet sich unter anderem auch durch dessen Erreichbarkeit mit dem Fahrrad, dem öffentlichen Verkehrsmittel oder über Fusswege aus. Ebenso wird die Möglichkeit für sportliche Betätigung über Mittag von vielen Mitarbeitern geschätzt. Um die Bedürfnisse der Firmen und deren Angestellten bezüglich Sport und Bewegung erfassen zu können, sind wir auf Ihre Mitarbeit angewiesen. Mit dem Einsenden dieses Fragebogens leisten Sie einen wichtigen Beitrag für die Verbesserung bewegungsfreundlicher Arbeitswege in MuttENZ und helfen mit, eine attraktive Infrastruktur im Bereich Sport und Bewegung sicherzustellen.

Hinweise zum Fragebogen

Bevor Sie den Fragebogen ausfüllen, bitten wir Sie, sich firmenintern abzusprechen, um die Gesamtsicht der Firma so gut wie möglich darin einzubringen. Der Fragebogen kann ebenfalls unter www.muttENZ.ch heruntergeladen werden.

Auskunft

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an die Abteilungsleiterin Bildung/Kultur/Freizeit, Frau Ursula Beller (Tel. 061 466 62 65).

Nach dem Ausfüllen

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen bis zum **30. September 2005** an:
Gemeinde MuttENZ
z. H. Frau Ursula Beller
Kirchplatz 3
4132 MuttENZ

Wer ist die Ansprechperson für allfällige Rückfragen im Zusammenhang mit der Befragung?

Firmenname:

Name, Vorname:

Adresse:

Telefon:

E-Mail:

Funktion in der Firma:

Ort, Datum, Unterschrift:

1. Art der Firma

- Dienstleistungsbetrieb
- Handwerksbetrieb
- Produktion
- Gastgewerbe
- Logistik
-

2. Anzahl beschäftigte Mitarbeiter/innen

3. Wie viele der Mitarbeiter/innen wohnen in MuttENZ?

4. Wie erreichen die Mitarbeiter/innen ihren Arbeitsplatz (ungefähre Werte)?

- Auto/Töff Anzahl
- Velo/zu Fuss Anzahl
- öV Anzahl

5. Stehen den Mitarbeiter/innen Parkplätze für Autos zur Verfügung?

- ja
- nein

5a Wenn ja, wird dafür eine Gebühr erhoben?

- ja
- nein

5b Wenn ja, wie hoch ist diese? Fr. pro Monat

6. Stehen den Mitarbeiter/innen Veloabstellplätze zur Verfügung?

- ja
- nein

7. Fördert Ihre Firma die Nutzung von öV und Velo für den Arbeitsweg?

- ja
- nein

Wenn ja, wie?

.....
.....

Wenn nein, was könnte Ihre Firma zu einem solchen Schritt motivieren?

.....
.....

8. Ist Ihre Firma ausreichend erschlossen mit:

velofreundlichen Strassen? • ja • nein

Was könnte verbessert werden?

.....

Fusswegen? • ja • nein

Was könnte verbessert werden?

.....

ÖV? • ja • nein

Was könnte verbessert werden?

.....

9. Bestehen für die Mitarbeiter/innen Garderoben, in denen sie sich umziehen und duschen können (z.B. nach dem Arbeitsweg mit dem Velo)?

• ja • nein

10. Lässt Ihr Arbeitszeitmodell Sport über Mittag zu (min. 90 Min.)?

• ja • nein

11. Gibt es Mitarbeiter/innen, die regelmässig über den Mittag Sport betreiben?

• ja • nein

12. Organisiert und fördert Ihre Firma regelmässig interne Sportveranstaltungen (z. B. Skitag, Wanderung, Jogging über Mittag usw.)?

• ja • nein

Wenn ja, wie oft? • 1 Mal/Jahr • 2–3 Mal/Jahr • mehrmals/Jahr

13. Ist Ihr Firmensitz in MuttENZ für Ihre Mitarbeiter/innen ein attraktiver Standort?

• gut • ausreichend • ungenügend

14. Hier haben Sie noch Platz für Bemerkungen

.....

.....

.....

Besten Dank für Ihre wertvolle Mitarbeit.
Mit freundlichen Grüssen

Im Namen des Gemeinderates MuttENZ
Franziska Stadelmann-Meyer
Gemeinderätin Bildung, Kultur, Freizeit

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen bis zum **30. September 2005** an:

Gemeinde MuttENZ
z. H. Frau Ursula Beller
Kirchplatz 3
4132 MuttENZ

Anhang III

Mobilität

Die folgenden Informationen basieren auf den Folien «Informationen zur Mobilität und zum Sportverkehr» (www.sportlichzumspor.ch).

Mehr als die Hälfte des Personenverkehrs ist Freizeitverkehr. Das Hauptverkehrsmittel ist nach wie vor das Auto mit 71%, gefolgt vom öffentlichen Verkehr mit 20% und Human Powered Mobility mit 9%. Der Sportverkehr macht rund 25% des Freizeitverkehrs aus.

Von diesen Verkehrsteilnehmern sind 78% mit dem PW oder dem Motorrad unterwegs, 18% mit dem öffentlichen Verkehr und 4% mit Velo oder zu Fuss.

Schon der Weg zum Sport kann sportlich zurückgelegt werden.

Bei der Planung von neuen Anlagen für Bewegung und Sport sind im Folgenden nützliche Tipps zusammengestellt, wie die Verkehrsmittelwahl beeinflusst werden kann:

- Die Anlagen sollten möglichst nahe beim Zentrum oder bei einer Haltestelle des öffentlichen Verkehrs (max. 500 m) liegen, damit sie einem möglichst grossen Publikum zu Fuss zugänglich sind. Fussgänger verursachen praktisch keine Verkehrsprobleme.
- Für zu Fuss Gehende ist der Zugang sicher zu gestalten, d.h. auf befestigten Trottoirs, gut signalisiert, beleuchtet, Übergänge sind zu markieren. Dabei ist auf die verschiedenen Nutzergruppen wie Kinder, ältere Personen und Behinderte Rücksicht zu nehmen.
- Für Velo Fahrende und Skatende sind folgende Punkte von Vorteil: die Anbindung ans lokale Velo- und Skatingwegnetz (möglichst beleuchtet), die Schaffung einer ausreichenden Anzahl Abstellplätze (möglichst Wetter geschützt und in Eingangsnähe) und ausgestattet mit Schliessfächern zum Verstauen von Skates und Velozubehör.
- Eine angemessene Bedienungshäufigkeit der nächstliegenden Haltestelle trägt entscheidend zur Attraktivität des öV bei. Die Betriebszeit der Anlage ist auf den öV abzustimmen (Heimfahrt nach dem letzten Training). Mit den lokalen Transportunternehmen sind Extrakurse für Veranstaltungen mit hohem Besucheraufkommen auszuhandeln.

- Um die Anreise mit dem Auto zu kanalisieren und einzuschränken, eignen sich folgende Massnahmen: direkte Anbindung ans übergeordnete Strassennetz (Autobahn, Kantonsstrasse), die Zufahrtsroute ist festzulegen und entsprechend zu signalisieren (Suchverkehr verhindern, nicht durch das Siedlungsgebiet, Kapazität beachten), Beschränken der Parkplätze auf das Notwendigste (mehr Parkplätze ziehen mehr Autos an), bestehende Angebote an Parkplätzen sind in die Gesamtplanung einzu beziehen, Bewirtschaften der Parkplätze der Anlage sowie derjenigen im Einzugsgebiet. Für Grossanlässe mit erhöhtem Besucheraufkommen sollten zusätzliche Flächen verfügbar sein, um das Wildparkieren möglichst zu verhindern.

Die einzelnen Massnahmen sind aufeinander abzustimmen, ausgehend von einem Mobilitätskonzept der Gemeinde oder einer Anlage.

Kommunikation ist sehr wichtig. Die Angebote des öffentlichen Verkehrs sind bei gewohnheitsmässig Auto Fahrenden wenig oder nicht im Bewusstsein verankert.

- Die lokale Bevölkerung ist über das Verkehrskonzept der Anlage zu informieren. Dabei ist die gewünschte Verhaltensweise bekannt zu geben.
- Die Anlagenbenutzer sind mit Infoblättern auf die Erschliessung der Anlage aufmerksam zu machen. Die umweltfreundliche Anreise ist als Tipp zu kommunizieren, und es ist auf Carpooling (Fahrgemeinschaften) hinzuweisen.
- In der Anlage selbst soll über das Verkehrskonzept orientiert und mit Fahrplänen auf den öffentlichen Verkehr verwiesen werden.

Anhang IV

Natur & Naturschutz im Siedungsraum Grünräume in der Stadt

Der Bevölkerung in Städten stehen pro Kopf ungefähr 20 m² Erholungs- und Grünanlagen zur Verfügung. In den Grenzstädten Basel und Genf sind es mit 13 m² bzw. 12 m² deutlich weniger. Der flächenmässige Anteil der Erholungs- und Grünanlagen liegt zwischen 6 und 13% des gesamten Stadtgebietes (Öldörp et al. 2006).

Die Grünräume werden von den Bewohnern von Basel als sehr wichtig erachtet, wie aus der oben genannten Studie hervorgeht, basierend auf einer repräsentativen Befragung. Gründe für den grossen Zuspruch sind Erholungsmöglichkeiten im direkten Wohnumfeld, die Funktion als Treffpunkt und als grüne Insel in der Stadt.

Die Bedeutung der Natur in der Stadt ändert sich, sobald man die Naturräume von der Nutzung entkoppelt. Eine Mehrheit der Befragten ist der Meinung, dass man Natur in der Stadt nicht so erlebt wie ausserhalb. Natur in der Stadt wird als Gegensatz wahrgenommen. Trotzdem stehen bei der Frage nach der natürlichen Ausstattung der Grünräume die Bäume ganz zuoberst auf der Beliebtheitsskala. Sie werden als Motiv für Natur in der Stadt empfunden.

Für eine grosse Mehrheit der Befragten ist die «Nutznatur», sprich bespielbarer Rasen oder Blumenrabatten, «sehr wichtig».

Aus dem Synthesebericht zum Leitbild des BUWAL für Natur und Landschaft «Landschaft 2020» geht hervor:

«Bereits heute wohnen rund 70 Prozent der Schweizer Bevölkerung in städtischen Gebieten. Die grossen Wachstumspotenziale für Arbeitsplätze im Dienstleistungs- und «high-tech»-Sektor finden sich nach wie vor in den Grossstädten und Agglomerationen. An Bedeutung gewinnen aber Mittelzentren mit vergleichsweise tiefen Bodenpreisen und weiteren attraktiven Standortfaktoren. Die Bildung von Grossregionen als Zusammenschluss von Kleinregionen wird den Landschaftsdruck in heute eher peripheren Lagen verstärken.

In Zukunft werden Fragen der Wohnlichkeit in Siedlungen an Bedeutung gewinnen. Damit verbunden ist ein vermehrtes Bewusstsein für Qualität und sinnliche Erfahrbarkeit des städtischen Lebensraums sowie für den respektvollen Umgang mit dem kulturellen Erbe. Die Bedürfnisse nach sauberer Luft, Ruhe und Naturerlebnissen in unserer Wohnumgebung werden weiterhin steigen.» (S. 15)

«Freiräume sind Grundlage lebenswerter Agglomerationen und Chance für wertvolle Natur- und Landschaftserlebnisse.» (S. 60)

«Die Lebensqualität ist höher, wenn Natur auch im Alltag gegenwärtig ist und erlebt werden kann.» (S. 60)

Vision für die Siedlung (S.28):

- Die Siedlungsentwicklung konzentriert sich auf Schwerpunkte, erfolgt Flächen sparend und nach innen.
- Zwischen den Siedlungen bestehen unbebaute Räume; die Siedlungsränder sind erkennbar.
- Standorte und Linienführung von Bauten und Anlagen sind im Einklang mit Natur und Landschaft gewählt, lineare Eingriffe gebündelt.

Folgende Ziele werden mit dem Programm «Landschaft 2020» angestrebt:

- In urbanen und periurbanen Gebieten sind genügend Freiräume gesichert und miteinander vernetzt. (S. 46)
- Natur wird auch in Siedlungsgebieten vermehrt integriert und ist erlebbar. (S. 60)
- Die Wahrnehmung von Natur und Landschaft mit allen Sinnen wird gefördert. (S. 66)
- Naherholungs- und Freiräume im Siedlungsgebiet werden so gestaltet, dass sie die Bedürfnisse der Bewohnenden nach landschaftlichem Erlebnis, Bewegung, Ruhe und Abwechslung berücksichtigen. (S. 66)
- Störungsarme und ruhige Landschaften werden für Erholung und naturorientierten Tourismus erhalten und gefördert. (S. 66)
- Die Qualität der Wohn- und Arbeitsumgebung und deren Unverwechselbarkeit wird bewusst wahrgenommen und dadurch das Wohlbefinden verbessert. (S. 69)
- Die «Qualität des Örtlichen» wird insbesondere in Agglomerationen thematisiert. (S. 69)

Im Folgenden finden sich die sieben Leitlinien des Naturschutzes, speziell ausgerichtet auf Naturschutz in der Stadt, und Zielvorstellungen zu Nutzbarkeit und Naturerleben urbaner Grünräume (Öldörp et al. 2006):

1. Sicherung von Grünräumen im unmittelbaren Wohnumfeld der Anwohner
2. Erhaltung und Förderung von Nutzungsvielfalt für die Anwohner
3. Erhalt und Förderung der identitätsstiftenden Funktion von Grünräumen
4. Sicherung erlebbarer Natur in der Stadt
5. In der Stadt ist nutzungsintegrierter Naturschutz möglich
6. Erhaltung standörtlicher Vielfalt
7. Förderung von natürlichen Prozessen in städtischen Bereichen

Literatur

Apel Dieter, Böhme Christa, et al. (2000): **Szenarien und Potentiale einer nachhaltig flächensparenden und landschaftsschonenden Siedlungsentwicklung**, Umweltforschungsplan des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit – Umweltpolitik/Umweltstrategie – Forschungsbericht 297 11 141, Erich Schmidt Verlag, Berlin.
ISBN 3-503-05978-4

Baugesetz (BauG) des Kantons Bern 9. Juni 1985

Bosshart Fritz, Rey Walter, et al. (2002): **Grundlagen zur Planung**, Empfehlung 001, Schriftenreihe Sportanlagen des Bundesamtes für Sport Magglingen (BASPO), Magglingen.

Bundesamt für Sport BASPO (2000): **Konzept des Bundesrates für eine Sportpolitik in der Schweiz**, Magglingen.

Bundesamt für Sport BASPO (2002): **Sportpolitik**, Sonderausgabe Sportpolitisches Konzept – Umsetzungsmassnahmen, Informationen aus dem öffentlich-rechtlichen Sport, Magglingen.

Bundesinstitut für Sportwissenschaft (2000): **Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung**, Band 103, Verlag Karl Hofmann Schorndorf, Köln.

BUWAL (2003): **Landschaft 2020-Leitbild**, Leitbild des BUWAL für Natur und Landschaft, Dokumentation, Bern.

Eidgenössische Sportschule Magglingen (ESSM) (1997): **Nationales Sportanlagenkonzept** (NASAK), Bern.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern (1992): **Sportanlagenkonzept des Kantons Bern**, Fachkommission für Turn- und Sportfragen, Bern.

Gilgen Kurt (1999): **Kommunale Raumplanung in der Schweiz**, Lehrbuch, vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, Zürich.
ISBN 3-7281-2642-X

Gilgen Kurt (2001): **Kommunale Richt- und Nutzungsplanung**, Institut für Raumentwicklung, Hochschule Rapperswil, vdf, Zürich.

Hochschule für Technik Rapperswil HSR (2002): **Werkzeugkasten LEK**, Eine Arbeitshilfe zum Erarbeiten von Landschaftsentwicklungskonzepten (LEK), Rapperswil.

Homepage des Kantons Basel-Landschaft (Februar 2006): **Kantonales Sportanlagenkonzept**, KASAK, www.baselland.ch > Kultur, Schulen, Sport > Sportförderung im Kanton BL > KASAK

Keller Daniel, et al. (2005): **Freiraumversorgung der Stadt Zürich**, Methodenbeschrieb und Anwendung, Hrsg. Grün Stadt Zürich, Zürich.

Lamprecht Markus, Stamm Hanspeter (2001): **Sport im Kanton Zürich**, Hrsg. Direktion für Soziales und Sicherheit des Kantons Zürich, Zürich.

Landessportbund Hessen Ratgeber (1998): **Kommunale Sportentwicklungsplanung und Sportstättenentwicklungsplanung**, Grundsätze und Leitfaden zur praktischen Durchführung, für Vereine, Sport in Hessen, Frankfurt am Main.

Landessportbund Hessen e.V. (2000): **Sportstättenentwicklungsplanung**, Band 7, Seminardokumentation, Planungsansätze und Planungsbeispiele für Kommunen, Vereine und Schulen, Frankfurt am Main.

Landessportbund Hessen e.V., Württembergische Sportjugend im WLSB e.V. (2001): **Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung**, Band 10, Spiel-, Sport- und Bewegungsräume in der Stadt, Frankfurt am Main.

Öldörp, et al. (2006): **Nutzung, Naturerleben & Naturschutz – urbane Grünräume Basel**, UNI Basel, Programm Mensch Gesellschaft Umwelt, Basel.

Stiftung für Forschung und Beratung am Betriebswissenschaftlichen Institut (BWI) der ETH Zürich (Hrsg.) (1999): **Projekt-Management**, Der Leitfaden der Stiftung BWI zu Teamführung und Methodik, 6. Auflage vollst. überarb. und erw. von Urs Witschi, Verlag Industrielle Organisation, Zürich.
ISBN 3-85743-997-1

www.sportlichzumsport.ch/files/js-folien-45min.pdf, Informationen zu Mobilität und zum Sportverkehr.

Zahner Lukas et al. (2004): **Aktive Kindheit- gesund durchs Leben**, Handbuch für Fachpersonen und Begleitbroschüre zu Film, Bundesamt für Sport BASPO, Institut für Sport und Sportwissenschaften der Universität Basel, Stiftung für Schadenbekämpfung der Winterthur Versicherung, Magglingen.
ISBN 3-907963-37-7

Züst Rainer (1997): **Einstieg ins Systems Engineering – Systematisch denken, handeln und umsetzen**, Verlag Industrielle Organisation, Zürich.
ISBN 3-85743-990-4

Züst Rainer (1999): **Systems Engineering: kurz und bündig**, Arbeitshilfe mit Kontrollfragen zur Systemgestaltung und zum Projektmanagement, Verlag Industrielle Organisation, Zürich.
ISBN 3-85743-999-8

Herausgeber:

Bundesamtes für Sport BASPO, Magglingen
Sportanlagen

Grundlagen zur Planung

Gemeinde-Sportanlagenkonzept – Leitfaden 011

Bearbeitung:

- Rita Wyder, BUWAL, Ittigen
- Fritz Bosshart, ARE, Bern
- Kurt Gilgen, Hochschule Rapperswil, Rapperswil
- Thomas Beugger, Kantonales Sportamt, Basel-Landschaft
- Roland Schaffer, Sportamt Stadt Bern, Bern
- Walter Rey, Planungsbüro, Biel
- Jean-Pierre von Kaenel, Sportamt Stadt Biel, Biel
- Mathias Held, BASPO, Magglingen

Ausgabe: Oktober 2007

Copyright: Bundesamt für Sport BASPO

Internet: www.baspo.ch

Bezugsquelle:

Bundesamt für Sport BASPO

Fachstelle Sportanlagen

2532 Magglingen

e-mail: sportanlagen@baspo.admin.ch

Art. Nr. 011/22.10.2007